



Forschungsevaluation an niedersächsischen  
Hochschulen und Forschungseinrichtungen

## **Musikwissenschaft / Musikpädagogik**

Ergebnisse und Empfehlungen



**Niedersachsen**

Herausgeber:  
Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen  
Schiffgraben 19  
D-30159 Hannover  
Tel.: (0511) 120 8852  
Fax: (0511) 120 8859  
E-Mail: [poststelle@wk.niedersachsen.de](mailto:poststelle@wk.niedersachsen.de)  
Internet: [www.wk.niedersachsen.de](http://www.wk.niedersachsen.de)

und

Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur  
Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
Leibnizufer 9, D-30169 Hannover  
Postfach 261, D-30002 Hannover  
E-Mail: [pressestelle@mwk.niedersachsen.de](mailto:pressestelle@mwk.niedersachsen.de)  
Internet: [www.mwk.niedersachsen.de](http://www.mwk.niedersachsen.de)

Redaktion: Malte Schophaus  
Hannover, Oktober 2007

Titelgestaltung: Frank Heymann  
Druck: Baumgart – die Print Agentur

## Inhaltsverzeichnis

Geleitwort.....	5
Vorwort.....	7
1 Einleitung .....	9
2 Fachspezifische Kriterien der Forschungsevaluation Musikwissenschaft.....	13
3 Forschung an den einzelnen Standorten .....	15
3.1 Technische Universität Braunschweig.....	15
3.1.1 Das Seminar für Musik und Musikpädagogik der TU Braunschweig.....	15
3.1.2 Ergebnisse und Empfehlungen.....	16
3.2 Georg-August-Universität Göttingen .....	17
3.2.1 Das Musikwissenschaftliche Seminar der Universität Göttingen.....	17
3.2.2 Ergebnisse und Empfehlungen.....	18
3.3 Hochschule für Musik und Theater Hannover (HMTH).....	20
3.3.1 Musikwissenschaft an der Hochschule für Musik und Theater Hannover .....	20
3.3.2 Ergebnisse und Empfehlungen.....	22
3.4 Stiftung Universität Hildesheim .....	24
3.4.1 Institut für Musik und Musikwissenschaft an der Stiftung Universität Hildesheim..	24
3.4.2 Ergebnisse und Empfehlungen.....	26
3.5 Universität Oldenburg .....	28
3.5.1 Institut für Musik an der Universität Oldenburg .....	28
3.5.2 Ergebnisse und Empfehlungen.....	29
3.6 Universität Osnabrück.....	31
3.6.1 Das Fach Musik / Musikwissenschaft an der Universität Osnabrück.....	31
3.6.2 Ergebnisse und Empfehlungen.....	33
3.7 Hochschule Vechta .....	35
3.7.1 Das Fach Musik an der Hochschule Vechta .....	35
3.7.2 Ergebnisse und Empfehlungen.....	36
4 Musikwissenschaft in Niedersachsen – Ergebnisse und Empfehlungen .....	37
4.1 Forschungsprofil und Schwerpunkte .....	38
4.2 Universitätsübergreifende Kooperationen .....	39
4.3 Stellenbesetzungen und Personalstruktur .....	40
4.4 Nachwuchsförderung .....	41

5	Anhang.....	43
5.1	Forschungsevaluation an niedersächsischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen.....	43
5.2	Tabellarische Datenübersicht.....	47

## Geleitwort

Die Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen hat den Auftrag, das Land in Fragen der Wissenschaftspolitik zu beraten. Mit der dauerhaften Einrichtung eines solchen unabhängigen Expertenrats hat das Land dem Willen zur systematischen Einbeziehung von Qualitätskriterien in die Hochschulplanung Ausdruck verliehen.

Zu den Aufgaben der Wissenschaftlichen Kommission gehört es, die Qualität der Forschung in Niedersachsen fachbezogen und standortübergreifend an überregionalen und internationalen Standards zu messen und, nicht zuletzt vor dem Hintergrund des anstehenden Generationswechsels in der Professorenschaft, Empfehlungen für die zukünftige Profilbildung und Schwerpunktsetzung der Hochschulen zu erarbeiten. Diese Evaluationsverfahren, betreut durch die Geschäftsstelle der Wissenschaftlichen Kommission, werden regelmäßig durchgeführt.

Die Qualität wissenschaftlicher Forschung, insbesondere wenn sie nicht nur ex post, sondern auch mit Blick auf zukünftige Entwicklungsperspektiven begutachtet wird, ist nur bedingt und je nach Disziplin in unterschiedlichem Grade quantifizierbar. Die Mitwirkung erfahrener, international angesehener Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ist eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg, die Sachgerechtigkeit und Glaubwürdigkeit von Evaluationsverfahren. Die Erfahrungen in Niedersachsen zeigen, dass die Wissenschaftler diese Verantwortung trotz vielfältiger Belastungen annehmen und sich zur Mitwirkung bereit finden. Dem Expertengremium unter Vorsitz von Frau Professor Silke Leopold, das die Begutachtung des Faches Musikwissenschaft / -pädagogik durchgeführt hat, gebührt dafür großer Dank. Dies gilt umso mehr, als in dem Bericht nicht nur Planungskriterien erarbeitet wurden, die für die Politik wie für die Hochschulen selbst von Nutzen sind, sondern auch durch die Reflexion über fachspezifische Kriterien und Begutachtungsmethoden ein wichtiger Beitrag zur Weiterentwicklung des Verfahrens geleistet wurde.

Die Geschäftsstelle der Wissenschaftlichen Kommission unter Leitung des Generalsekretärs Dr. Mathias Pätzold hat die Gutachter wie auch die Hochschulen in dem Verfahren begleitet. Besonderer Dank gilt dem zuständigen Referenten, Herrn Dipl.-Psych. Malte Schophaus, sowie Frau Alexandra Zimmermann, für die organisatorische und redaktionelle Unterstützung der Begutachtung.

Ich weiß mich im Einvernehmen mit den Gutachtern, wenn ich dem Ministerium wie auch den Hochschulen wünsche, dass sie diesen Bericht mit Gewinn lesen und die mit großer Sachkompetenz und Sorgfalt erarbeiteten Empfehlungen als einen hilfreichen Beitrag zur Förderung der Musikwissenschaft / -pädagogik sowie der Profilbildung der niedersächsischen Hochschulen insgesamt nützlich finden werden.

Prof. Dr. Jürgen Mlynek

Vorsitzender der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen

## Vorwort

Musikwissenschaft ist ein hybrides Fach. Hervorgegangen aus der universitären Philologie, begreift sie sich einerseits als eine im Spektrum der historischen und philologischen Fächer angesiedelte Disziplin, andererseits als einer der musikalischen Praxis verpflichtete Wissenschaft, deren Gegenstand nicht nur die überlieferte Musik, sondern ebenso ihre Interpretation ist. Diese Doppelfunktion findet sich auch in der Ansiedelung des Faches wieder: Zum einen ist Musikwissenschaft ein universitäres, im Bereich der philosophischen Fakultäten angesiedeltes Fach, zum anderen wird es auch an Musikhochschulen unterrichtet und ist Teil der künstlerischen wie pädagogischen Ausbildung. Die musikwissenschaftliche Forschung muss diesen unterschiedlichen Ausrichtungen Rechnung tragen. Sie hat sich im Verlauf ihrer knapp hundertzwanzigjährigen Geschichte in drei Teildisziplinen ausdifferenziert: (1) die Historische Musikwissenschaft, deren Forschungsgegenstände die komponierte, zumeist schriftlich überlieferte Musik von ihren Anfängen bis zur Gegenwart darstellt, aber auch Fragen der Aufführungspraxis und Interpretation, (2) die Systematische Musikwissenschaft, deren Spektrum von Fragen der Ästhetik über Musiksoziologie und Musikpsychologie bis zu musikalischer Akustik reicht, und (3) Musikethnologie, die sich mit außereuropäischer Musik sowie mit der Volksmusik Europas, zumeist schriftlos überlieferter Musik bis hin zu Jazz und musikalischen Jugendkulturen beschäftigt. Die zunehmende Ausdifferenzierung hat dazu geführt, dass die inhaltlichen wie auch die methodischen Berührungspunkte zwischen den Teildisziplinen in den vergangenen Jahrzehnten kaum wahrgenommen wurden. Eine neuerliche Annäherung zum Vorteil aller Teildisziplinen wäre wünschenswert; hierbei könnte Niedersachsen aufgrund der dortigen Gegebenheiten eine vorbildhafte Rolle übernehmen. Als weitere Teildisziplin ist die Musikpädagogik zu nennen, die sich selbst eher als eigenes Fach begreift. Die gegenseitige Bezugnahme zwischen Musikwissenschaft und Musikpädagogik ist aber für Lehre und Forschung an den Hochschulen unerlässlich.

Die Ausdifferenzierung des Faches, die sich auch in einer Reihe von neu gegründeten Fachgesellschaften in den vergangenen Jahren manifestiert, ist in Niedersachsen in besonderer Weise spürbar. Das hat zum einen damit zu tun, dass das Fach hier vornehmlich in Zusammenhang mit der Lehrerbildung sowohl an der Musikhochschule als auch an verschiedenen Universitäten vertreten ist, während es als traditionelles Forschungsfach im Kontext einer „klassischen“ Universität wie Göttingen derzeit in Frage steht, und zum anderen damit, dass Niedersachsen als eines der wenigen Bundesländer die Trias der Teildisziplinen samt Musikpädagogik noch in voller Breite anbietet, während die Musikethnologie andernorts vom

Aussterben bedroht ist bzw. bereits abgeschafft wurde. Diese Vielfalt zu erhalten und sinnvoll aufeinander zu beziehen, sollte Aufgabe der niedersächsischen Wissenschaftspolitik sein. Die Gutachterkommission ist hoffnungsvoll, dass dieser Bericht einen fruchtbaren Beitrag zur Entwicklung der Musikwissenschaft / -pädagogik in Niedersachsen leisten wird.

Heidelberg, August 2007

*Prof. Dr. Silke Leopold*

## 1 Einleitung

Gemäß den Beschlüssen der Lenkungsgruppe Forschungsevaluation wurde im Jahr 2007 das Fach Musikwissenschaft/-pädagogik an niedersächsischen Hochschulen durch die Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen begutachtet. Die Evaluation wurde nach wissenschaftlichen Qualitätsmaßstäben auf der Basis des von der Wissenschaftlichen Kommission verabschiedeten Konzepts „Forschungsevaluation an niedersächsischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen“ (vgl. die Auszüge aus dem Konzept im Anhang zu diesem Bericht) von einer unabhängigen Expertenkommission durchgeführt.

Die Hochschulen haben zum 28. Februar 2007 Berichte über ihre musikwissenschaftlichen und musikpädagogischen Forschungen im Zeitraum 2002-2006 eingereicht. Die Berichte bestehen aus einem diskursiven Teil und aus tabellarisch zusammengestelltem Datenmaterial. Der diskursive Teil beschreibt das übergreifende Forschungsprofil in den Instituten der jeweiligen Hochschule, die Pläne und Perspektiven des Fachs sowie die Forschungsleistungen der beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Das Datenmaterial gibt zusätzlich Auskunft über die Rahmenbedingungen der Forschung. Erfasst werden für jedes Institut die Anzahl und Art der wissenschaftlichen Stellen (mit Befristungen und Vakanzen), die den Fächern zur Verfügung stehenden Geldmittel, der Bibliotheksbestand, die von den Fachvertretern eingeworbenen Drittmittel, die Anzahl der Studierenden und Absolventen sowie der Promotionen und Habilitationen. Natürlich zählen auch vollständige Publikationslisten der Wissenschaftler aus dem genannten Zeitraum zu den erhobenen Forschungsindikatoren.

Die Berichte wurden den Gutachtern zur Vorbereitung ihrer Gespräche mit den Fachvertreterinnen und Fachvertretern während einer Begehungswoche zur Verfügung gestellt.

Die Musikwissenschaft und die Musikpädagogik sind bewusst in einem gemeinsamen Evaluationsverfahren zusammengefasst worden. Dieses Vorgehen implizierte ein gewisses Spannungsfeld, da auf Grund historischer Entwicklungen des Faches Musik vielfach eine gewisse Distanz zwischen den beiden Disziplinen vorliegt. Da aber das Fach Musik an der Mehrzahl der niedersächsischen Hochschulen stark von der Lehrerbildung geprägt ist, erschien es sinnvoll, auch die musikpädagogische Forschung mit in das Forschungsevaluationsverfahren aufzunehmen. Für Niedersachsen ist es wie andernorts von zentraler Bedeutung, sowohl die Musikpädagogik als auch die Musikwissenschaft in ihren drei Teildisziplinen in ihren gewachsenen regionalen Bildungsstrukturen nachhaltig zu fördern und Perspektiven für die Zukunft zu entwickeln. In der Gutachterkommission wurde die Brücke zwischen den beiden Disziplinen durch einen Vertreter der Musikpädagogik, der seine wissenschaftlichen Wurzeln in der Historischen Musikwissenschaft hat, geschlagen.

Die Gutachtergruppe bestand aus vier Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die, wie in den Evaluationsverfahren der Wissenschaftlichen Kommission üblich, an Universitäten außerhalb Niedersachsens tätig sind:

Prof. Dr. <b>Silke Leopold</b> (Vorsitz)	Universität Heidelberg, Musikwissenschaft
Prof. Dr. <b>Friedhelm Brusniak</b>	Universität Würzburg, Musikpädagogik
Prof. Dr. <b>Volker Scherliess</b>	Musikhochschule Lübeck, Musikwissenschaft
Prof. Dr. <b>Walter Werbeck</b>	Universität Greifswald, Musikwissenschaft

Die Begehungen der Universitäten durch die Gutachterkommission fanden vom 29. Mai bis zum 1. Juni 2007 statt. In jeder Hochschule wurden zunächst ein internes Gespräch mit der Hochschulleitung und, soweit organisatorisch möglich, auch ein einführendes Gespräch mit dem Dekan über die Entwicklungsperspektiven, die Planungen und aktuelle institutionelle Situation des Faches am Standort geführt. Sodann führten die Gutachter Einzelgespräche mit den Fachvertreterinnen und Fachvertretern der jeweiligen Einrichtung. Im Anschluss fanden Beratungen der Gutachter und ein kurzes abschließendes Gespräch mit den Fachvertretern statt. Den Hochschulen sei an dieser Stelle nochmals für ihre Kooperationsbereitschaft und für ihre Unterstützung bei der Planung und Durchführung der Begehungen gedankt.

Hier ist besonders zu erwähnen, dass die Musikwissenschaftler der Stiftung Universität Hildesheim zeitgleich zusätzlich an der Querschnittsevaluation Kulturwissenschaften der WKN teilgenommen haben. Ihnen gebührt besonderer Dank dafür, dass sie sich in kurzem Abstand zwei unterschiedlichen Gutachterkommissionen gestellt haben.

Der vorliegende Evaluationsbericht beschreibt das Forschungsprofil der Musikwissenschaft an Niedersächsischen Hochschulen und gibt die Einschätzungen der Gutachterkommission wieder. Eine vergleichende Übersicht einiger Rahmendaten ist in Kapitel 5 tabellarisch zusammengestellt. Es versteht sich, dass die Forschungsgebiete und -themen der Forschungseinheiten und der einzelnen Wissenschaftler in diesem Bericht nur kurz benannt und in der vertraulichen Version des Berichts in ihrer Leistung beurteilt, nicht aber ausführlicher dargestellt werden können. Für genauere Informationen (insbesondere auch vollständige Publikationslisten) wird daher auf die Forschungsberichte der Hochschulen verwiesen; Details zu den Projekten wären schließlich bei den Wissenschaftlern vor Ort zu erfragen. Zudem weisen die Gut-

achter darauf hin, dass die Ausführlichkeit der Darstellung einer Forschungseinheit in diesem Bericht nicht mit ihrer Qualität korrelieren muss.

Der Evaluationsbericht gibt den Sachstand zum Zeitpunkt der Begehung im Mai/Juni 2007 wieder. Es ist vorgesehen, die Hochschulen in etwa drei Jahren um einen Bericht zu den aufgrund der Evaluation eingeleiteten Maßnahmen und zum Stand der Umsetzung der Empfehlungen zu bitten.



## 2 Fachspezifische Kriterien der Forschungsevaluation Musikwissenschaft

Es war eine der Hauptaufgaben der Gutachterkommission, die Forschungsleistungen der Institute für Musikwissenschaft und Musikpädagogik an niedersächsischen Hochschulen und der an den Instituten beschäftigten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu beurteilen und Empfehlungen zur Sicherung und Verbesserung der Forschungsqualität unter Berücksichtigung der jeweils standortspezifischen Rahmenbedingungen auszusprechen. Für die Beurteilung der Forschungsleistungen bilden die in den Selbstberichten erhobenen Informationen – etwa zu den Forschungsindikatoren Publikationen, Drittmittelwerbung, Nachwuchsförderung, Forschungsk Kooperationen oder Kongressorganisationen – eine orientierende Datengrundlage. Die Bewertung der Informationen aber haben die Gutachter aufgrund von fächerübergreifenden und fachspezifischen Qualitätskriterien vorgenommen, die in diesem Abschnitt erläutert werden.

Fächerübergreifend werden die Forschungsleistungen in den Evaluationen der Wissenschaftlichen Kommission in Hinblick auf ihre regionale, nationale und internationale Ausstrahlung beurteilt (vgl. dazu auch den Kriterienkatalog im Auszug aus den Verfahrensgrundsätzen im Anhang zu diesem Bericht). Dazu kann etwa bei den Publikationen die Anzahl allenfalls ein erster Hinweis sein. Das betreffende Kriterium ist zu ergänzen durch eine qualitative Gewichtung, die sich an der Kreativität und dem Innovationsgrad der Veröffentlichungen orientiert und dabei sowohl die Methoden wie die Ergebnisse berücksichtigt. Es gilt einzuschätzen, ob und inwieweit der nationale und internationale fachwissenschaftliche Forschungsstand in den jeweiligen Spezialgebieten und eventuell auch der fächerübergreifende Diskurs durch die Forschungsleistungen der Institute bereichert wurden. Für die Beurteilung der Forschung vor Ort spielt außerdem eine Rolle, ob die in der jeweiligen Hochschule vorhandenen Ressourcen und das regional, national und international sich anbietende Potenzial für wissenschaftliche Kooperationen effektiv genutzt werden und ob es institutionalisierte Formen der disziplinären und interdisziplinären Zusammenarbeit gibt. Dabei richtet sich eine Leitfrage darauf, inwieweit es dem einzelnen Institut gelungen ist, durch seine Forschungsaktivitäten ein bestimmtes, auch von außen wahrgenommenes Profil zu entwickeln. Die Einschätzung des spezifischen – schon vorhandenen oder noch zu erreichenden – Forschungsprofils der verschiedenen Institute im niedersächsischen Vergleich ist nicht zuletzt für differenzierende Strukturempfehlungen auf Landesebene ein entscheidender Gesichtspunkt.

Ein weiteres allgemeines Kriterium ist die Effektivität der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses etwa durch Kolloquien, Forschergruppen, Graduiertenkollegs oder Sonderforschungsbereiche. Auch hierbei kann die bloße Anzahl der Promotionen und Habilitationen

nur ein erster, wichtiger Hinweis sein; daran anschließend sind die zukünftigen Berufs- und Berufschancen der so Qualifizierten bzw. deren erste Karriereschritte einzuschätzen.

Für den spezifischen Zuschnitt der allgemeinen Qualitätskriterien auf das Fach Musikwissenschaft / -pädagogik heben die Gutachter die Bedeutung der Nachhaltigkeit der Forschung in ihrem Fach hervor. Der Aspekt der Langfristigkeit der Forschung und der nachhaltigen Wirkung auf die Wissenschaft ist immer mit den dynamischeren Indikatoren Kreativität und Innovativität im Zusammenhang zu sehen. Insbesondere im Bereich der Musikpädagogik, beispielsweise wenn es um die Erforschung musikalischer Begabung und Frühförderung geht, ist auch die langfristige Bedeutung der Forschung für die Gesellschaft zu berücksichtigen. In der Musikpädagogik muss der größere Anwendungsbezug der Forschung gegenüber den musikwissenschaftlichen Disziplinen Berücksichtigung finden.

Wie in anderen wissenschaftlichen Disziplinen gelten Publikationen in hochrangigen, insbesondere in internationalen Zeitschriften als vorrangiger Indikator guter Forschungsleistungen. Das Kriterium der internationalen Ausstrahlung der Forschung ist aber auf die beiden Disziplinen Musikwissenschaft und Musikpädagogik nicht in gleicher Weise anwendbar. Die Musikpädagogik ist kein internationales Fach. Während in der Musikwissenschaft das Qualitätsziel ist, in der Forschung international führend zu sein, ist die musikpädagogische Forschung eher im nationalen Vergleich zu sehen.

Drittmittel, Rufe an andere Universitäten sowie Forschungs Kooperationen sind weitere relevante Indikatoren. Die Gutachterkommission behandelt die Höhe des Drittmittelaufkommens in der Bewertung der Forschungsqualität aber nachrangig. Die Drittmittel sollten immer sorgfältig und fallbezogen beurteilt werden, da sie nicht direkt auf die Qualität der Forschung wirken. So folgt die Förderpolitik immer auch Forschungsmoden und gesellschaftlichen Entwicklungen, was die Korrelation zwischen Drittmittelaufkommen und Forschungsqualität verzerren kann. In der Musikwissenschaft ist derzeit etwa im Bereich der Genderforschung ein vergleichbar hohes Drittmittelaufkommen zu beobachten.

In der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses gibt neben der Anzahl an Promovierenden vor allem die Struktur der Promotionsprogramme Aufschluss über die Qualität der Förderung. Die Gutachterkommission betont, dass sie diese Indikatoren nicht quantitativ-mechanisch anwendet.

Die Gutachterkommission berücksichtigt grundsätzlich auch die Kontextbedingungen der Forschung. So wird besonderes Engagement z.B. im Forschungsmanagement oder in der Fakultät bzw. im Rektorat gewürdigt und die entstehende zeitliche Einschränkung in der Forschungstätigkeit in der Bewertung benannt.

### **3 Forschung an den einzelnen Standorten**

Die Evaluation der WKN hat die Forschungsleistungen an den im Folgenden dargestellten sieben Hochschulen begutachtet. Darüber hinaus gab es das Fach Musik bisher auch an der Leuphana Universität Lüneburg. Dort ist die einzige Professur für Musikwissenschaft derzeit vakant. Aufgrund der Vakanz und umfassender Restrukturierungen innerhalb der Universität ist die Zukunft des Faches derzeit offen. Da die Fachvertreter im Rahmen der Restrukturierung in den Schwerpunktbereich Kulturwissenschaften integriert werden sollen, sind sie im Zuge der parallel stattfindenden Forschungsevaluation Kulturwissenschaften begutachtet worden.

#### **3.1 Technische Universität Braunschweig**

##### **3.1.1 Das Seminar für Musik und Musikpädagogik der TU Braunschweig**

Die Technische Universität Braunschweig ist aus dem 1745 gegründeten Collegium Carolinum hervorgegangen und wurde bis 1968 als Technische Hochschule geführt. 1978 erfolgte die Integration der Pädagogischen Hochschule in die Technische Universität.

Als ordentliches Hochschulfach existiert Musik in Braunschweig seit 1946. Zunächst war Musik Pflichtfach an der neu eingerichteten Hochschule für Lehrerbildung und wurde dann 1978 im Rahmen der Integration der Erziehungswissenschaften in die TU mit eigenständigem Seminar zum Wahlfach.

Derzeit verfügt das „Seminar für Musik und Musikpädagogik“ über zwei Professuren:

- 1 Professur (C 4) für „Systematische und Historische Musikwissenschaft“ (besetzt bis Oktober 2009),
- 1 Professur (C3) für „Theorie und Praxis der Musikpädagogik“ (besetzt bis 2012).

Darüber hinaus verfügt das Seminar über 1,8 Stellen für Lehrkräfte für besondere Aufgaben und erhöhte Lehrauftragsmittel für die praktischen Anteile des Faches.

Die Schwerpunkte der Ausbildung liegen im Bereich des 2-Fach-Bachelor-Studiengangs Musik / Musikpädagogik (Abschluss: Bachelor of Arts) und des Masterstudiengangs (Abschluss: Master of Arts). Daneben werden noch einige Studierende der auslaufenden Prüfungsordnung zum Examen geführt. Sofern die Voraussetzungen vorhanden sind, besteht die Möglichkeit der Promotion und der Habilitation im Fach Musik / Musikpädagogik.

Der Schwerpunkt der Forschung liegt im Bereich der Musikpädagogik. Darüber hinaus finden sich aber auch historisch-systematische Projekte, ebenso wie Forschungen zur alternativen Musikszene und Jugendkultur, insbesondere im Bereich von Rechtsextremismus und Neofaschismus sowie zu geschlechtsspezifischen Aspekten in der Musik.

### **3.1.2 Ergebnisse und Empfehlungen**

Die Gespräche mit der Hochschulleitung der TU Braunschweig sowie mit den Fachvertretern der Musikpädagogik haben zu Irritationen seitens der Gutachterkommission geführt. Die Gutachterkommission sieht sich auf Grundlage der vorliegenden divergierenden Informationen nicht in der Lage, das Fach Musikpädagogik an der TU Braunschweig zu beurteilen. In einer Vorab-Stellungnahme vom 30. Mai 2007 haben die Gutachter die Hochschulleitung um die Klärung der Situation des Faches Musikpädagogik an der Hochschule gebeten.

In der Vorab-Stellungnahme stellen die Gutachter fest, dass die Positionen der beteiligten Akteure über die Schließung bzw. Weiterführung des Faches nicht transparent sind. In den Gesprächen mit der Gutachterkommission hat die Hochschulleitung deutlich gemacht, dass die beiden Professuren, die in den Jahren 2009 bzw. 2012 auslaufen, bereits in die Planungen des Hochschuloptimierungskonzeptes eingegangen seien und nicht wieder besetzt werden sollen. Damit würde das Fach Musik an Ihrer Hochschule eingestellt. Diese Position war zum Zeitpunkt der Evaluation offenbar noch nicht an die Fachvertreter kommuniziert worden.

Darüber hinaus war die Rolle früherer Entscheidungen der Hochschulleitung sowie der beteiligten Ministerien zur Schließung bzw. Weiterführung des Faches für die Gutachterkommission nicht transparent. Die Gutachterkommission konnte auf dieser Grundlage keine Begutachtung des Faches vornehmen.

Als Reaktion auf das Vorabvotum erklärt die Hochschulleitung in einem Schreiben vom 15.08.2007, dass das Fach Musik aufgrund knapper Ressourcen geschlossen werden soll. Eine interne Verlagerung von Mitteln in die Musik würde andere profilgebende Fächer beeinträchtigen und käme daher nicht in Betracht. Die Lage des Faches an der TU Braunschweig sei zwischenzeitlich unter Einbeziehung des Dekanats erörtert worden.

Die Schließung oder Verlagerung des Faches Musik an eine andere Hochschule ist nur mit Zustimmung der Landesregierung möglich. Zum Zeitpunkt der Verabschiedung des Evaluationsberichts lag eine solche Entscheidung seitens des Fachministeriums nicht vor.

## 3.2 Georg-August-Universität Göttingen

### 3.2.1 Das Musikwissenschaftliche Seminar der Universität Göttingen

Die Georgia Augusta kann auf ein mehr als 250jähriges Bestehen zurückblicken. Im Verlauf ihrer geschichtsträchtigen Entwicklung als „Aufklärungshochschule“ hat sie eine weit über die deutschen Grenzen hinaus gehende Bedeutung erlangt. Mit mehr als 23.000 Studierenden (ohne Medizin) ist sie die größte Universität in Niedersachsen. Seit dem 1. Januar 2003 ist die Universität Göttingen in der Trägerschaft einer Stiftung des öffentlichen Rechts.

Das Musikwissenschaftliche Seminar an der Universität Göttingen blickt – insbesondere in ihrer historischen Ausrichtung – auf eine lange und wertgeschätzte Tradition zurück. Die Tradition begann Ende des 18. Jahrhunderts mit Johann Nikolaus Forkel, der 1779 Universitäts-Musikdirektor in Göttingen wurde und als einer der Begründer der Historischen Musikwissenschaft gilt.

Aktuell befindet sich die Musikwissenschaft an der Universität Göttingen allerdings in einer Umbruchsituation. Nach längerer Vakanz der Stelle für Historische Musikwissenschaft (seit 10/2002) sollte eine der beiden musikwissenschaftlichen Professuren gekürzt werden. Durch eine Kooperationsvereinbarung mit der Hochschule für Musik und Theater Hannover wird aber nun die Stelle für Historische Musikwissenschaft durch die Querfinanzierung der HMTH neu eingerichtet, während zugleich die Professur für Musikethnologie ebenso beibehalten wird. Die von der HMTH finanzierte Professur für Historische Musikwissenschaft wird mit allen Rechten an der Universität Göttingen angesiedelt sein und dort ihre Lehr- und Forschungstätigkeit leisten. Das Musikwissenschaftliche Seminar verfügt also über zwei Professuren:

- 1 Professur (C3) in Musikethnologie (besetzt bis 10/08),
- 1 Professur (W3) in Historischer Musikwissenschaft (finanziert durch die HMT Hannover; das Berufungsverfahren läuft).

Die Ausstattung (Personal, Sachmittel, Bibliotheksmittel) der von der HMTH finanzierten Professur für Historische Musikwissenschaft übernimmt die Universität Göttingen. Darüber hinaus verfügt das Musikwissenschaftliche Seminar über eine akademische Oberratsstelle, die für die Betreuung und wissenschaftliche Auswertung der Göttinger Musikinstrumentensammlung zuständig ist.

Ab Wintersemester 2006/07 steht das Fach Musikwissenschaft für Studienanfänger ausschließlich im Rahmen des Zwei-Fächer-Bachelor-Studiengangs der Philosophischen Fakul-

tät sowie als Nebenfach zum Hauptfach Ethnologie im Major-Minor-Bachelor-Studiengang der Sozialwissenschaftlichen Fakultät offen. Der konsekutive Master-Studiengang Musikwissenschaft wird im Wintersemester 2009/10 eröffnet werden.

### **3.2.2 Ergebnisse und Empfehlungen**

Die Gutachterkommission bedauert, die Musikwissenschaft an der Universität Göttingen in der gegenwärtigen Situation vorfinden zu müssen. In weniger als 15 Jahren ist die Historische Musikwissenschaft an der Universität gänzlich eingespart worden. Zugleich begrüßen die Gutachter es außerordentlich, dass dieses Defizit durch die Kooperation mit der Hochschule für Musik und Theater Hannover partiell aufgefangen werden kann.

Die HMTH wird eine W3-Professur mit der Denomination "Historische Musikwissenschaft" finanzieren, die an der Universität Göttingen angesiedelt sein wird. Aus Sicht der Gutachter ist es zentral, dass der/die zukünftige Inhaber/in der Professur für Historische Musikwissenschaft wirklich den Hauptteil seiner Arbeit in Göttingen leisten wird, und dass er/sie an beiden Fakultäten rechtlich voll verankert ist. Nur so kann die Kooperation für die Musikwissenschaft an der Universität Göttingen von Nutzen sein.

Durch eine in dieser Art angelegte Professur kann auch die Zusammenarbeit zwischen den beiden unterschiedlichen Hochschultypen – Musikhochschule und Universität – gestärkt werden. Die Studierenden der HMTH sollten so auch von dem breiteren Angebot der wissenschaftlichen Beifächer an der Universität Göttingen profitieren.

Nachdem der Erstplatzierte in dem derzeit laufenden Berufungsverfahren zwischenzeitlich den Ruf abgelehnt hat, geht die Gutachterkommission davon aus, dass in der Berufungsliste fortgefahren wird und sich an der gefundenen Konstruktion der Kooperation zwischen der Universität Göttingen und der HMT Hannover nichts ändern wird. Eine Änderung der Planung würde sehr weit reichende Konsequenzen haben, für die Historische Musikwissenschaft in Göttingen ebenso wie für die empfohlenen Kooperationen im Bereich der Musikethnologie.

Die Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen, die die Ergebnisse der vorliegenden Evaluation in ihrer Herbstsitzung am 8. Oktober 2007 intensiv beraten hat, unterstützt mit Nachdruck die Empfehlung der Fachgutachter/innen, die Professur für Historische Musikwissenschaft mit allen Konsequenzen an der Universität Göttingen zu verankern. Dazu gehört selbstredend auch, dass die Universität Göttingen gleichberechtigt an den Berufungsverhandlungen beteiligt ist. Um den bereits erkennbaren Schwierigkeiten der Konstruktion die-

ser wichtigen Stelle zu begegnen, empfiehlt die Wissenschaftliche Kommission zu prüfen, ob die Stelle nicht komplett an die Universität Göttingen verlagert werden sollte.

Die Gutachterkommission begrüßt, dass die W2-Professur „Musikethnologie“ (läuft im Oktober 2008 aus) wieder mit einem Musikethnologen besetzt werden wird. Das ermöglicht eine intensive Kooperation mit der Musikethnologie an der HMT Hannover und an der Stiftung Universität Hildesheim. Für den insgesamt in Deutschland recht kleinen Bereich der Musikethnologie entsteht durch das Dreieck aus Göttingen, Hannover, Hildesheim ein großes Potential für die musikethnologische Forschung in Deutschland.

Des Weiteren wird angeregt, über eine neue Akzentuierung der Musikwissenschaft in Göttingen nachzudenken, indem die Historische Musikwissenschaft und die Musikethnologie – zwischen denen in der Vergangenheit kaum Synergien entwickelt wurden – methodisch und inhaltlich stärker aufeinander bezogen werden. Dieser Aspekt wäre bei der Besetzung der Stellen zu berücksichtigen.

Für die engere Verzahnung der Historischen Musikwissenschaft und der Musikethnologie könnte die international wahrgenommene Göttinger Musikinstrumentensammlung anregende Ausgangspunkte bieten. Die Sammlung muss dazu katalogisiert werden; zusätzliche Ressourcen wären dafür nicht erforderlich, da in Göttingen ein Kustos der Sammlung für diese Aufgabe zur Verfügung steht.

### 3.3 Hochschule für Musik und Theater Hannover (HMTH)

#### 3.3.1 Musikwissenschaft an der Hochschule für Musik und Theater Hannover

Die 1978 in der heutigen Form gegründete Hochschule für Musik und Theater Hannover (HMTH), die 1981 das Promotions- und 1985 das Habilitationsrecht erhielt, war eine der ersten Musikhochschulen in Deutschland mit einem wissenschaftsorientierten Profil. Sie bildet in 15 Studiengängen Studierende zu Musikerinnen und Musikern, Schauspielerinnen und Schauspielern, Musiklehrerinnen und Musiklehrern sowie zu Musik- und Medienwissenschaftlerinnen und Musik- und Medienwissenschaftlern aus. Derzeit sind etwa 1.200 Studierende an der Hochschule immatrikuliert. Sie ist in Deutschland die einzige Musikhochschule, in der das Fach Musikwissenschaft mit allen drei Teilgebieten – Historische Musikwissenschaft, Systematische Musikwissenschaft, Musikethnologie – und ebenso die Musikpädagogik vertreten sind.

Die HMTH verfügt derzeit über folgende Professuren:

- 1 Professur (W3) in Historischer Musikwissenschaft (seit 10/2004),
- 1 Professur (W2) in Historischer Musikwissenschaft (seit 04/2007),
- 1 Professur (C2) in Historischer Musikwissenschaft (seit 04/2002),
- 1 Professur (C4) in Systematischer Musikwissenschaft (seit 1998),
- 1 Professur (C3) in Musikethnologie (seit 04/2001),
- 1 Professur (C4) in Musikpädagogik (besetzt bis 10/2011),
- 1 Professur (C4) in Musikpädagogik (besetzt bis 04/2008),
- 1 Professur (C4) in Musikpädagogik (seit 1998),
- 1 Professur (C3) in Musikpädagogik (seit 1996),
- 1 Honorarprofessur in Musikpädagogik (seit 1995).
- [1 Professur (W3) in Historischer Musikwissenschaft an der Universität Göttingen im Rahmen des Kooperationsvertrages zwischen der HMTH und der Universität Göttingen].

Darüber hinaus verfügt das Fach Musikwissenschaft / -pädagogik an der HMTH über eine Hochschuldozentur (C2), die derzeit in zwei Mitarbeiterstellen (E13, 50%) geteilt ist, über 1,45 wissenschaftliche Dauerstellen (E13), zwei Stellen zur Förderung des wissenschaftli-

chen Nachwuchses (E13) sowie 1,75 wissenschaftliche Nachwuchsstellen (E13) aus Drittmitteln.

Das Fach Musikwissenschaft / -pädagogik war zum Zeitpunkt der Begehung an folgenden Studiengängen beteiligt:

- Aufbaustudiengang mit dem Ziel der Promotion in Musikwissenschaft, Musikpädagogik oder Philosophie (seit 1981) für Absolventen der Magisterstudiengänge und der Lehramtsstudiengänge; Abschluss: Dr. phil.;

**auslaufend:**

- Magisterstudiengang Musikwissenschaft / Musikpädagogik (seit 1997); Abschluss: Magister Artium;
- Lehramt Musik an Gymnasien, abgeschlossen mit 1. Staatsexamen;
- Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen, Lehramt Sonderpädagogik, abgeschlossen mit 1. Staatsexamen;
- das Fach war auch beteiligt an den Studiengängen KA Diplom, ME Diplom, Kirchenmusik;

**im Akkreditierungsverfahren:**

- Fächerübergreifender Bachelor-Studiengang, BA Sonderpädagogik;
- MA-Studiengang Lehramt Musik an Gymnasien und Sonderpädagogik;

**in Planung:**

- MA-Studiengang Musikforschung und Musikvermittlung;
- MA-Studiengang Musikmanagement in Kooperation mit dem Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung, der für Absolventen sowohl des Medienmanagement-Studiengangs als auch für die Fächerübergreifenden Bachelors mit Hauptfach Musik konsekutiv studierbar ist;
- BA-/MA-Studiengang (Arbeitstitel: Transcultural Music Studies).

Das Forschungsprofil der Musikwissenschaft / -pädagogik an der HMTTH ist aufgrund des breiten Fächerspektrums vielfältig. Das Fach kooperiert innerhalb der HMTTH vor allem mit dem Institut für Musikphysiologie und Musikermedizin und dem Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung. Innerhalb Niedersachsens ist durch den Kooperationsvertrag mit der Universität Göttingen eine enge Kooperation vereinbart worden. Durch die Verlagerung

der mit Mitteln der Stiftung Niedersachsen durch die HMTH erworbenen Laade-Sammlung „*Music of Man Archive*“ an die Stiftung Universität Hildesheim, ist ebenso der Grundstein für eine enge Zusammenarbeit im Bereich der Musikethnologie gelegt. Darüber hinaus pflegt das Fach auch zahlreiche überregionale und – insbesondere im Bereich der Musikethnologie – internationale Kooperationen.

Alle drei Teilgebiete der Musikwissenschaft und die Musikpädagogik sind mit Stellen für den wissenschaftlichen Nachwuchs ausgestattet. Darüber hinaus wird innerhalb verschiedener Drittmittelprojekte der wissenschaftliche Nachwuchs im Rahmen von Promotionsstipendien gefördert.

### 3.3.2 Ergebnisse und Empfehlungen

Die Hochschule für Musik und Theater Hannover ist das unbestrittene Zentrum der Musikwissenschaft im Land Niedersachsen. Diese Stellung zeigt sich bereits an der hervorragenden Stellenausstattung. Auch die Breite des Faches, die inhaltliche Vielfalt des Studienangebots, sowie das Drittmittelaufkommen sind exzellent. Alle musikwissenschaftlichen Fächer (Historische Musikwissenschaft, Systematische Musikwissenschaft, Musikethnologie) sowie Musikpädagogik sind an der HMTH vertreten.

An der Hochschule wird in allen Fächern vielfältige und zum Teil international beachtete Forschung betrieben. Besonders sichtbar sind die beiden Forschungszentren, das Forschungszentrum Musik und Gender (fmg) und das Institut für Musikpädagogische Forschung (IfMpF).

Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses wird an der HMT erfreulicherweise als wichtige Aufgabe wahrgenommen. Die verfügbaren Drittmittel an der HMT bieten dafür deutlich bessere Fördermöglichkeiten, als dies derzeit an anderen niedersächsischen Hochschulen der Fall ist. Durch die Stärkung des Mittelbaus könnte die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses jedoch noch weiter verbessert werden. Bei einer Neustrukturierung der Musikpädagogik wäre zu überlegen, eine gegebenenfalls zur Disposition vorgesehene Stelle dem Fach weiterhin in Form von Mitteln für Nachwuchsstellen zur Verfügung zu stellen.

Der für die Anwerbung der Laade-Sammlung „*Music of Man Archive*“ und die Überleitung nach Hildesheim verantwortliche Musikethnologe der HMT unterstützt die Empfehlung der Kommission, in der Musikethnologie die Kooperation zwischen Göttingen, Hannover und Hildesheim zu intensivieren.

Die HMTH wird eine W3-Professur mit der Denomination "Historische Musikwissenschaft" finanzieren, die an der Universität Göttingen angesiedelt sein wird. Aus Sicht der Gutachter ist

---

es zentral, dass der/die zukünftige Inhaber/in der Professur für Historische Musikwissenschaft wirklich den Hauptteil seiner Arbeit in Göttingen leisten wird, und dass er/sie an beiden Fakultäten rechtlich voll verankert ist. Nur so kann die Kooperation für die Musikwissenschaft an der Universität Göttingen von Nutzen sein.

Durch eine in dieser Art angelegte Professur kann auch die Zusammenarbeit zwischen den beiden unterschiedlichen Hochschultypen – Musikhochschule und Universität – gestärkt werden. Die Studierenden der HMTH sollten so auch von dem breiteren Angebot der wissenschaftlichen Beifächer an der Universität Göttingen profitieren.

Nachdem der Erstplatzierte in dem derzeit laufenden Berufungsverfahren zwischenzeitlich den Ruf abgelehnt hat, geht die Gutachterkommission davon aus, dass in der Berufungsliste fortgefahren wird und sich an der gefundenen Konstruktion der Kooperation zwischen der Universität Göttingen und der HMT Hannover nichts ändern wird. Eine Änderung der Planung würde sehr weit reichende Konsequenzen haben, für die Historische Musikwissenschaft in Göttingen ebenso wie für die empfohlenen Kooperationen im Bereich der Musikethnologie.

Die Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen, die die Ergebnisse der vorliegenden Evaluation in ihrer Herbstsitzung am 8. Oktober 2007 intensiv beraten hat, unterstützt mit Nachdruck die Empfehlung der Fachgutachter/innen, die Professur für Historische Musikwissenschaft mit allen Konsequenzen an der Universität Göttingen zu verankern. Dazu gehört selbstredend auch, dass die Universität Göttingen gleichberechtigt an den Berufungsverhandlungen beteiligt ist. Um den bereits erkennbaren Schwierigkeiten der Konstruktion dieser wichtigen Stelle zu begegnen, empfiehlt die Wissenschaftliche Kommission zu prüfen, ob die Stelle nicht komplett an die Universität Göttingen verlagert werden sollte.

### 3.4 Stiftung Universität Hildesheim

#### 3.4.1 Institut für Musik und Musikwissenschaft an der Stiftung Universität Hildesheim

Die Stiftung Universität Hildesheim ist in den Jahren 1970 bis 1972 aus der ehemaligen Pädagogischen Hochschule hervorgegangen. Sie wurde 1978 als wissenschaftliche Hochschule gegründet und erhielt 1989 den Universitätsstatus. In Anbindung an diese Tradition stehen auch heute Erziehungs- und Sozialwissenschaften an der Spitze des Lehrangebots. An der Universität Hildesheim sind ca. 4.100 Studierende immatrikuliert. Seit dem 1. Januar 2003 ist die Universität Hildesheim in der Trägerschaft einer Stiftung des öffentlichen Rechts.

Die Universität versteht sich selbst als Profiluniversität. Einer der profilgebenden Schwerpunkte soll zukünftig in den Kulturwissenschaften liegen, in die das Fach Musikwissenschaft / -pädagogik integriert ist. Organisatorisch ist der Schwerpunkt im Fachbereich II „Kulturwissenschaften und Ästhetische Kommunikation“ angesiedelt, zu dem neben dem Institut für Musik und Musikwissenschaft das Institut für Bildende Kunst und Kunstwissenschaft, das Institut für deutsche Sprache und Literatur, das Institut für Kulturpolitik sowie das Institut für Medien und Theater gehören.

Das Institut für Musik und Musikwissenschaft verfügt über folgende Professuren:

- 1 Professur (W2) für Musikpädagogik (seit 04/2005);
- 1 Professur (C3) für Theorie und Praxis der Schauspielmusik (besetzt bis 03/2010);
- 1 Junior-Professur (W1) für Szenische Musik (besetzt bis 03/2009);
- 1 Junior-Professur (W1) für Musikethnologie / World Music (im Juni 2007 zur Besetzung ausgeschrieben).

Außerdem verfügt das Institut über eine Akademische Ratsstelle für Musik und elektronische Medien (besetzt bis 2024), über eine wissenschaftliche Mitarbeiterstelle im Bereich der Historischen Musikwissenschaft (BAT II, FwN) und eine unbefristete wissenschaftliche Mitarbeiterstelle (BAT II, 50%) im Bereich der Musikethnologie (besetzt bis 2020). Für die Instrumental- und Instrumentalbildung sind 31 Instrumentallehrkräfte (BAT II) angestellt.

Das Institut war zum Zeitpunkt der Evaluation an folgenden Studiengängen beteiligt:

- Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis (Diplom),
  - künstlerisch-wissenschaftliches Hauptfach Bildende Kunst, Literatur/Theater/Medien oder Musik,
  - künstlerisch-wissenschaftliches Beifach Bildende Kunst, Literatur/Theater/Medien oder Musik.

- Szenische Künste (Diplom),
  - künstlerisch-wissenschaftliches Wahlpflichtfach Bildende Kunst oder Musik.
- Kreatives Schreiben und Kulturjournalismus (Diplom),
  - künstlerisch-wissenschaftliches Wahlpflichtfach Bildende Kunst oder Musik.
- Philosophie-Künste-Medien (BA),
  - theater-, medien-, kunst- oder musikwissenschaftliche Module im künstlerisch-wissenschaftlichen Fach.
- Promotion zum Dr. phil.

Die Hildesheimer Musikwissenschaft sieht ihre Profilierungschance in der Verbindung von Theorie und Praxis. Dieser Ansatz will nicht nur wissenschaftliche Arbeit mit künstlerischer Praxis in Verbindung bringen. Vielmehr sollen die Theorien aus den künstlerischen Projekten heraus entwickelt werden und umgekehrt die theoretische Reflexion wieder in der künstlerischen Praxis münden.

Zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses hat der Fachbereich im Herbst 2006 ein institutsübergreifendes Forschungs- und Promotionskolleg „Produktionsräume ästhetischer Praxis“ eingerichtet. Für dieses Kolleg stellt die Universität im Sommersemester 2007 fünf Promotionsstipendien aus Eigenmitteln zur Verfügung. Dieses Kolleg soll eine zentrale Rolle bei der Integration der unterschiedlichen Fächer unter dem Dach der Kulturwissenschaften spielen.

Das Institut für Musik und Musikwissenschaft zieht gemeinsam mit den anderen kulturwissenschaftlichen Fächern in Kürze in die Domäne Marienburg. Die Domäne ist eine von der Universität erworbene Liegenschaft, die Räumlichkeiten für die Institute, Werkstätten sowie auch Veranstaltungsräume für alle kulturwissenschaftlichen Fächer bietet. Hier wird auch das *Centre for Worldmusic* eingerichtet und die Laade-Sammlung „*Music of Man Archive*“ untergebracht werden.

### **3.4.2 Ergebnisse und Empfehlungen**

Die Musikwissenschaft am Hildesheimer Institut für Musik und Musikwissenschaft ist durch zwei Schwerpunkte der Stiftung Universität Hildesheim geprägt: die Lehrerbildung und die interdisziplinäre Einbindung in die Kulturwissenschaften. Insbesondere für die interdisziplinäre Einbindung in die Fakultät für Kulturwissenschaften bietet die Musikwissenschaft naturgemäß sehr gute Anchlüsse, da sie mit ihrer Bindung an die künstlerische Praxis immer interkulturell und interdisziplinär angelegt ist.

Die Wahrnehmung der aktuellen Situation des Faches innerhalb der Hochschule scheint stark zu divergieren. Die zurückliegenden Jahre waren durch Vakanzen geprägt. Die Gutachterkommission würdigt die Leistung des Faches, den Betrieb des Instituts über diese schwierige Phase hinaus aufrechterhalten zu haben. Mit der Neubesetzung der Professur für Musikpädagogik im Jahr 2005 und der Einrichtung einer Juniorprofessur für Szenische Musik ist nun die Neuordnung und Konsolidierung des Faches eingeleitet.

Der Ansatz der Kulturwissenschaften, Forschung an der Grenze von Theorie und Praxis anzusiedeln, wird auch auf die Musikwissenschaft übertragen. Während dieser Theorie-Praxis-Ansatz von den Gutachtern grundsätzlich als fruchtbar erachtet wird, hat die Praxis in der Musikwissenschaft derzeit noch ein starkes Übergewicht gegenüber der Theorie. Das Fach ist bislang stärker auf die Ausbildung und nicht so sehr auf Forschung ausgerichtet. Ansätze zur Profilierung des Theorie-Praxis-Ansatzes sind aber erkennbar und sollten mit Nachdruck verfolgt werden.

Ein solches transdisziplinäres Forschungskonzept bedarf einer disziplinären und theoretischen Fundierung. Bei der Profilierung des Hildesheimer Theorie-Praxis-Ansatzes darf daher die klassische Ausrichtung der Musikgeschichte nicht vernachlässigt werden. Diesen Aspekt muss das Institut besonders in Hinblick auf zukünftige Stellenbesetzungen berücksichtigen. Bislang ist die Historische Musikwissenschaft durch eine wissenschaftliche Mitarbeiterstelle vertreten, die bis zum Dezember 2009 besetzt ist. Das historische Fundament muss am Institut in Forschung und Lehre auf jeden Fall langfristig erhalten und möglichst ausgebaut werden.

Eine wichtige Rolle für die Attraktivität des Faches und die Praxisorientierung des Faches spielen die Kooperationen mit Russland und die daraus entstandenen internationalen Projekte. Diese sind kaum auf Forschung ausgerichtet, tragen aber zur Sichtbarkeit des Institutes bei. Bei der Neubesetzung der Professur „Theorie und Praxis der Schauspielmusik“ (bis 03/2010) sollte ein Vertreter mit vergleichbarer Ausrichtung auf internationale Projekte in den Blick genommen werden.

Als eine Ursache für die knappen Mittel am Institut für Musik und Musikwissenschaft wird die hohe Anzahl von fest angestellten Instrumentallehrern (BAT) benannt. Die Gutachter sind sich mit der Hochschulleitung einig, dass die Instrumentalstellen langfristig zumindest teilweise auf Lehraufträge umgestellt werden sollten. Die Einsparungen könnten dann zur Finanzierung von Stellen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses genutzt werden.

Gute Kooperationsmöglichkeiten bieten sich für das Institut im Bereich der Musikethnologie, für den noch kurz vor der Begutachtung eine Juniorprofessur ausgeschrieben wurde („Musikethnologie / World Music“, W1). Das geplante „Center for Worldmusic“ soll musikethnologische Forschungsthemen bündeln. Die aus Mitteln der Stiftung Niedersachsen von der HMT Hannover erworbene Laade-Sammlung wird zukünftig an der Stiftung Universität Hildesheim angesiedelt und dort wissenschaftlich bearbeitet werden. Diese Ausstellung stellt ein Potential dar, das die Grundlage für eine verstärkte Forschungs- und Lehrkooperation zwischen den Hochschulen in Hannover, Göttingen und Hildesheim bieten kann. Die Akteure aller drei Hochschulen sind sich darin einig, dass die Kooperation in der Musikethnologie einen Mehrwert für alle drei Standorte darstellen wird. Wichtig für eine erfolgreiche Kooperation wird es sein, die drei Standorte komplementär zu profilieren und kein Potential durch Doppelungen in den Forschungsschwerpunkten zu vergeben.

### 3.5 Universität Oldenburg

#### 3.5.1 Institut für Musik an der Universität Oldenburg

Die 1973 gegründete Universität Oldenburg, in die die Pädagogische Hochschule Niedersachsen – Standort Oldenburg – integriert wurde, hat ihren Lehrbetrieb 1974 aufgenommen. Das Fach Musik ist, 1974 aus der Pädagogischen Hochschule in die Universität übernommen, in den 1970er Jahren bereits annähernd zu seiner heutigen Größe ausgebaut worden. Sein Schwerpunkt ist die Musiklehrerausbildung. Das Institut für Musik gehört zur Fakultät III „Sprach- und Kulturwissenschaften“. Insgesamt sind an der Universität Oldenburg ca. 10.500 Studierende immatrikuliert.

Das Institut für Musik verfügt derzeit über folgende Professuren:

- 1 Professur (C4) für Musikpädagogik (besetzt bis 10/2010);
- 1 Professur (W3) für Systematische Musikwissenschaft (unbesetzt seit 10/2006);
- 1 Professur (W2) für Historische Musikwissenschaft (unbesetzt seit 04/2005);
- 1 Professur (W2) für Musik und Medien (besetzt seit 04/2005);
- 1 Professur (C3) für Komposition (in der Forschungsevaluation nicht berücksichtigt).

Das Institut verfügt außerdem über eine Akademische Ratsstelle und fünf halbe wissenschaftliche Mitarbeiterstellen (BAT II, 50 %) sowie eine Lehrkraft für besondere Aufgaben (LfbA), die zum Zeitpunkt der Evaluation nicht besetzt waren.

Das Institut war zum Zeitpunkt der Evaluation an folgenden Studiengängen beteiligt:

Auslaufende Studiengänge:

- Lehramt GHR sowie Sonderpädagogik im Fach Musik als Langfach, Staatsexamen;
- Lehramt an Gymnasien im Fach Musik, Staatsexamen;
- Lehramt an Berufsbildenden Schulen, Unterrichtsfach Musik, Staatsexamen;
- Lehramt an Grundschulen und Sonderpädagogik im Fach Musik als Kurzfach, Staatsexamen;
- Musik in den Massenmedien (Haupt- und Nebenfach), Magister.

Neue Studiengänge:

- Zwei-Fach-Bachelor Musik, Bachelor of Arts / Bachelor of Science (seit WS 04/05);
- Master of Education Musik, GHR (ab WS 07/08);
- Master of Education Musik, Sonderpädagogik (ab WS 07/08);
- Master of Education Musik, Gymnasium (ab WS 07/08);
- Master of Arts Angewandte Musikwissenschaften (ab WS 07/08);

- Interdisziplinärer Master Integrated Media, Master of Arts (ab WS 07/08).

Durchgehende Forschungsschwerpunkte des Faches Musik an der Universität Oldenburg sind vor allem „Musik und Medien“, „Sozialgeschichte der Musik“, „Szenische Interpretation von Musik“ sowie „Musikwissenschaftliche Genderforschung“. Die historisch orientierte musikwissenschaftliche Genderforschung ist insbesondere durch die seit 2002 bestehende personelle und institutionelle Kooperation mit dem Sophie Drinker Institut in Bremen gefestigt.

Durch die Mitteleinwerbungen des Sophie Drinker Instituts GmbH standen seit seiner Eröffnung im Jahr 2002 drei Promotionsstipendien und ein Stipendium zum Abschluss einer Habilitation sowie Mitarbeiterstellen zur Verfügung. Darüber hinaus existierte im Berichtszeitraum keine strukturierte Nachwuchsförderung am Institut für Musik.

### **3.5.2 Ergebnisse und Empfehlungen**

Das Fach Musik / Musikwissenschaft an der Universität Oldenburg befindet sich gegenwärtig in einem Generationenwechsel. Zwei der vier musikwissenschaftlichen / -pädagogischen Professuren sind zum Zeitpunkt der Evaluation vakant. Dies bedeutet für die verbleibenden Stelleninhaberinnen eine erhebliche Mehrbelastung in der Verwaltung des Instituts. Freiräume für Forschung sind dadurch derzeit stark eingeschränkt. Die Berufungsverfahren befinden sich in unterschiedlichen Stadien. Während die W2-Stelle für Historische Musikwissenschaft mit einem Gender-Schwerpunkt besetzt werden soll, besteht hinsichtlich der Position in der Systematischen Musikwissenschaft noch weiterer Handlungsbedarf beim Zuschnitt der Denomination. Der Versuch, die Stelle wiederum mit einer Persönlichkeit zu besetzen, die sowohl einen systematischen als auch einen ethnologischen Schwerpunkt vertritt, ließ sich nicht realisieren. Die Gutachterkommission ist sich mit den Fachvertreterinnen einig, dass diese Stelle einen Schwerpunkt in der Systematischen Musikwissenschaft haben sollte und auf ethnologische Komponenten verzichtet werden muss. Dies ist umso nachvollziehbarer, als mit dem Kooperations-Dreieck aus Hannover, Hildesheim und Göttingen bereits ein musikethnologischer Schwerpunkt in Niedersachsen besteht, der im nationalen Vergleich einmalig ist.

Bei der ausstehenden Wiederbesetzung der Professur für Musikpädagogik könnte darüber nachgedacht werden, den musikpädagogischen Schwerpunkt mit einer Ausrichtung auf Theaterpädagogik zu verbinden. Dieses würde das Profil der musikpädagogischen Ausbildung gegenüber anderen Standorten in Niedersachsen stärken. Darüber hinaus würde diese thea-

terpädagogische Ausrichtung den Verlust der Theaterkomponente im Bereich der Systematischen Musikwissenschaft durch das Ausscheiden von Prof. Stroh kompensieren helfen.

Die Kommission nimmt dankbar zur Kenntnis, dass das Sophie Drinker Institut, das bereits jetzt ein An-Institut der Universität Oldenburg ist, der Universität Oldenburg langfristig verbunden sein wird. Die Institutsleiterin, Frau Prof. Hoffmann, beabsichtigt, das Institut auch über ihre Emeritierung hinaus der Universität zur Verfügung zu stellen. Damit wird der Schwerpunkt der Genderforschung nicht nur in der Musikwissenschaft, sondern auch in der Fakultät verankert bleiben. Weiterhin sind sich die Gutachter und die Fachvertreterin des Schwerpunktes Musikwissenschaftliche Frauen- und Geschlechterforschung einig, dass die Vernetzung mit den anderen norddeutschen Zentren der musikwissenschaftlichen Genderforschung thematisch auf gegenseitige Ergänzung angelegt sein sollte.

### 3.6 Universität Osnabrück

#### 3.6.1 Das Fach Musik / Musikwissenschaft an der Universität Osnabrück

Die Universität Osnabrück ist eine Neugründung des Jahres 1973, die einen breiten Fächerkanon mit Stärken sowohl im geistes- und sozialwissenschaftlichen als auch im naturwissenschaftlichen Bereich entwickeln konnte. Das Fach Musik / Musikwissenschaft entstand 1974 aus der entsprechenden Abteilung der Pädagogischen Hochschule Osnabrück. Die erste wissenschaftliche Professur wurde 1980 eingerichtet. Das Fach Musik / Musikwissenschaft ist im Fachbereich III „Erziehungs- und Kulturwissenschaften“ angesiedelt. An der Universität sind knapp 11.000 Studentinnen und Studenten immatrikuliert.

Das Fach verfügt derzeit über folgende Professuren:

- 1 Professur (W3) für Rezeptionsdidaktik (besetzt bis 07/2007; soll anschließend als W2-Stelle für Systematische Musikwissenschaft ausgeschrieben werden. Die Absenkung kompensiert die Anhebung der Historischen Musikwissenschaft von W2 nach W3);
- 1 Professur (W3) für Historische Musikwissenschaft (besetzt seit 04/2006);
- 1 Professur (W2) für Musiktechnologie (besetzt bis 2013);
- 1 Professur (W2) für Musikpädagogik (besetzt seit 1997);
- 1 Professur (W2) für Musiktheorie (besetzt bis 12/2011).

Darüber hinaus verfügt das Fach über eine Akademische Ratsstelle (A13, besetzt bis 2025) in der Historischen Musikwissenschaft, eine wissenschaftliche Mitarbeiterstelle (BAT II, 50 %), die der Professur für Historische Musikwissenschaft zugeordnet ist, eine wissenschaftlich-künstlerische Mitarbeiterstelle (BAT II) in der Instrumentalpädagogik sowie eine Lehrkraft für besondere Aufgaben (LfbA).

Das Fach Musik / Musikwissenschaft war zum Zeitpunkt der Evaluation an folgenden Studiengängen beteiligt:

Auslaufende Studiengänge (bis 2008):

- Lehramt für GHR Schwerpunkt Grundschule (Kurzfach, Langfach);
- Lehramt für GHR Schwerpunkt Haupt- und Realschule (Langfach);
- Lehramt für Gymnasien;
- Magister Artium Musikwissenschaft.

Aktuelle Studiengänge (in der Akkreditierung):

- Bachelor Grundbildung, GHR, Teilstudiengang, Bachelor of Arts, Regelstudienzeit 6 Semester (50 LP);

- Master-Teilstudiengang Lehramt an Grund- und Hauptschulen, Master of Education, Regelstudienzeit 4 Semester (9 LP);
- Master-Teilstudiengang Lehramt an Realschulen, Master of Education, Regelstudienzeit 4 Semester (9 LP);
- 2-Fächer Bachelor, Teilstudiengang: Bachelor-Kern- und Nebenfach, Bachelor of Arts, Regelstudienzeit 6 Semester (63 LP / 42 LP);
- Master-Teilstudiengang Lehramt an Gymnasien, Master of Education, Regelstudienzeit 4 Semester (30 LP / 48 LP).

Fachwissenschaftlicher Studiengang:

- Ein-Fach Master Musikwissenschaft, Regelstudienzeit 4 Semester (120 LP).

Promotion (Dr. Phil.)

- Zugang über Fachmaster- oder Lehramtsstudiengang oder Magister Artium.

Beteiligung an weiteren Studiengängen:

- Interdisziplinärer Master Renaissance- und Reformationsstudien, Anteil der Musik an zwei Modulen (ca. 6 LP).

Die Forschungsschwerpunkte des Faches lassen sich in vier Bereichen zusammenfassen: a) die Auseinandersetzung mit der Musik als Medium, den Medien der Musik und der Musiktechnologie; b) die Erforschung der Musik des 20. und 21. Jahrhunderts; c) die Erforschung der Frühen Neuzeit; d) der Schwerpunkt des Faches in der Ausbildung von Musiklehrern/innen bringt außerdem eine enge Verflechtung der Forschung mit der Musikpraxis und der Musikvermittlung mit sich.

Eine wichtige Ressource für die Historische Musikwissenschaft ist die Kooperation mit dem Interdisziplinären Institut für die Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit (IKFN), dem zwei Vertreter des Faches angehören und mit dem Drittmittelprojekte beantragt werden. Die Forschungsstelle Musiktechnologie profitiert von Kooperationen mit dem Osnabrücker Zentrum für virtuelle Lehre virtUOS.

Das Fach verfügt über keine etatmäßigen Stellen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Zum Berichtszeitraum liegen keine Strukturen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, wie etwa ein Promotionskolleg, vor.

### 3.6.2 Ergebnisse und Empfehlungen

Wie an anderen Universitäten, die aus einer Pädagogischen Hochschule hervorgingen, konzentriert sich auch an der Universität Osnabrück das Fach Musik und Musikwissenschaft auf die Lehrerbildung, die nach Auskunft der Fachvertreter über 90 Prozent der Kapazitäten bindet.

Die wissenschaftliche Vernetzung des Faches ist durch die Einbindung in das Interdisziplinäre Institut für die Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit (IKFN) gewährleistet. Weitere Möglichkeiten, sich innerhalb der Universität wissenschaftlich zu vernetzen, könnten nach Überzeugung der Gutachterkommission in einer Kooperation mit dem neuen Landesinstitut für Frühkindliche Bildung und Entwicklung bestehen, zumal im Bereich der Grundschulpädagogik bereits fruchtbare Ansätze vorliegen.

Mit der Forschungsstelle für Musik und Medientechnologie (fmt) ist in den vergangenen zwei Jahrzehnten ein Schwerpunkt auf dem Gebiet der Medientechnologie entstanden – ein Bereich, der inzwischen international vernetzt ist und wahrgenommen wird. Im Rahmen dieses Schwerpunktes ist der Internet-Verlag „epOs“ entstanden, der Publikationen von Institutsmitgliedern ebenso wie externer Wissenschaftler mit ‚open access‘ ins Internet stellt. Auf Bestellung werden die Artikel gegen Entgelt in Papierform angeboten. Die so eingenommenen Gelder fließen an den Verlag und werden zur Finanzierung von administrativen Aufgaben und Werkverträgen genutzt.

Der Internet-Verlag ist – neben Drittmitteln – eine der wenigen Maßnahmen am Institut, die der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses dienen. Die Fachvertreter sind sich mit der Hochschulleitung einig, dass das Fach Musik / Musikwissenschaft über zu wenige Ressourcen für die Nachwuchsförderung verfügt. Die Gutachterkommission ist der Ansicht, dass das Fach mit zwei Stellen in der Historischen Musikwissenschaft und mit drei Stellen in der Systematischen Musikwissenschaft (inkl. Musik-Vermittlung) sowie einer weiteren Professur für Musiktheorie im Vergleich zu anderen Instituten mit analogen Aufgaben gut ausgestattet ist. Sie empfiehlt der Universität daher, in einer gemeinsamen Anstrengung Qualifikationsstellen für wissenschaftlichen Nachwuchs zukünftig dadurch zu schaffen, dass eine der Professuren in Qualifizierungsstellen umgewandelt wird. Denkbar wäre eine Aufteilung der Finanzierung, in der das Institut 75 Prozent und die Universität 25 Prozent der Kosten übernimmt.

Eine weitere mögliche Lösung zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses wäre die Umwandlung einer Professur in eine Juniorprofessur ohne Tenure Track. So könnte ein regelmäßiger Wechsel in der Besetzung der Stelle – und damit der Forschungsschwerpunkte –

gewährleistet werden. Die durch die Stellenumwandlung noch übrig bleibenden Mittel könnten zur Entlastung der Institutsverwaltung eingesetzt werden.

Bezüglich der Stellenplanung spricht sich die Kommission dafür aus, dass nach Freiwerden der Professur für Musiktheorie (2012) das Fach Musiktheorie / -analyse mit historischer Ausrichtung erhalten bleiben sollte.

Im Institut liegt eine Reihe von Forschungsideen vor. Die Gutachterkommission ermutigt die Fachvertreter, ihre wissenschaftlichen Pläne zu präzisieren und in konkrete und auch gemeinsame Drittmittelanträge münden zu lassen.

## 3.7 Hochschule Vechta

### 3.7.1 Das Fach Musik an der Hochschule Vechta

Der Standort Vechta hat eine lange und nahezu ununterbrochene Tradition als Stätte der Lehrerbildung. Nachdem man dort 1830 zunächst als „Normalschule“ begonnen hatte, gab es 1861 ein Lehrerseminar, das sich im Laufe der Zeit institutionell und rechtlich über einen Pädagogischen Lehrgang, eine Lehrerbildungsanstalt und eine Pädagogische Akademie in eine Pädagogische Hochschule wandelte. Von 1973 bis 1994 war Vechta eine Abteilung der Universität Osnabrück und erhielt schließlich am 1. Januar 1995 den Status einer Universität und den Namen Hochschule Vechta. Die Hochschule unterscheidet sich nicht nur durch ihre wechselvolle Geschichte und ihren engen Bezug zur Lehrerbildung von den anderen Standorten, sondern auch insofern, als für sie besondere rechtliche Bestimmungen gelten, die zwischen dem Land Niedersachsen und der Katholischen Kirche vereinbart und in einem Konkordat niedergelegt wurden. An der Hochschule sind etwa 3.150 Studierende eingeschrieben.

Das Fach Musik ist aus dem an Musischer Bildung orientierten Musikbestandteil der Volkshochschullehrerbildung an der Pädagogischen Hochschule hervorgegangen. Die erste musikwissenschaftliche Professur wurde Anfang der 1980er Jahre eingerichtet. Derzeit verfügt das Fach über zwei Professuren:

- 1 Professur (W2) für Historische Musikwissenschaft und Didaktik des Primarbereichs;
- 1 Professur (C3) für Systematische Musikwissenschaft und Didaktik der Sekundarstufe I und Primarstufe.

Darüber hinaus verfügt das Fach über eine wissenschaftliche Mitarbeiterstelle (BAT II) sowie 2,04 Stellen für Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbA).

Das Fach Musik / Musikwissenschaft war zum Zeitpunkt der Evaluation an folgenden Studiengängen beteiligt:

- Musik als B- oder C-Fach im BA-Studiengang Sozial-, Kultur- und Naturwissenschaft (Bachelor of Arts);
- Musik im Lehrer-Master-Studiengang für das Lehramt GHR (Master of Education).
- Durch die Einführung des Master-Studiengangs besteht erstmals die Möglichkeit zu promovieren.

Die Forschung des Faches Musik an der Hochschule Vechta ist durch drei Schwerpunkte geprägt: a) die musikpädagogische Forschung, die sich etwa in der Begleitforschung des „Projektes Hauptschule“ zeigt, b) die Forschung in dem neuen Bereich der Musikgeragogik, die über die eigentliche Forschungsarbeit hinaus bis in die Entwicklung neuer Arbeitsfelder für Musikwissenschaftler reicht, und c) die Erforschung von Leben und Werk des 1767 in Vechta geborenen Komponisten Andreas Romberg.

### **3.7.2 Ergebnisse und Empfehlungen**

Das Fach Musik an der Hochschule Vechta präsentiert sich mit Schwerpunkten in der Lehrerbildung und seit einiger Zeit auch in der Musikgeragogik, ein Forschungs- und Lehrgebiet, das aus Sicht der Gutachterkommission eine viel versprechende Zukunft zu erwarten hat. Während die Lehrerbildung einen starken praktischen Anteil hat und die Forschung eher unterrichtsbegleitend stattfindet, stellt die Musikgeragogik für die Hochschule einen wissenschaftlichen Zugewinn dar, der seitens der Hochschulleitung noch stärker in den Blick genommen werden sollte.

Die Musikgeragogik fügt sich zudem in den an der Hochschule Vechta jüngst ausgebauten Schwerpunkt der Gerontologie schlüssig ein und eröffnet für die Absolventen neue Berufsfelder. Die Kooperation mit den Vertretern der Gerontologie sollte intensiv betrieben werden. Dem Vertreter der Musikgeragogik sollten Forschungsfreiräume eingeräumt werden, so dass er das neue Forschungsfeld weiter ausbauen, national stärker sichtbar machen und Drittmittel einwerben kann.

Mit der Romberg-Arbeitsstelle besitzt die Hochschule Vechta eine sehr wertvolle musikhistorische Einrichtung, die regional verankert ist und überregional ausstrahlt. Der aus Vechta stammende Komponist und Beethoven-Zeitgenosse Andreas Romberg hat über die Region hinaus musikhistorische Bedeutung und sollte als Ressource für die Hochschule genutzt werden. Es wäre wünschenswert, durch die Emeritierung des bislang für die Forschungsstelle zuständigen Kollegen frei werdende Mittel für wissenschaftliches Personal zur Verfügung zu stellen, um die Romberg-Arbeitsstelle wissenschaftlich zu betreuen. Diese Anstrengung hat nicht zuletzt wissenschaftliches Potential, weil Andreas Romberg aus einer weit verzweigten Musikerfamilie stammt, deren Leben und Arbeit noch nicht weiter historisch erschlossen wurde.

#### 4 Musikwissenschaft in Niedersachsen – Ergebnisse und Empfehlungen

Das Fach Musikwissenschaft / -pädagogik ist an sieben Hochschulen<sup>1</sup> in Niedersachsen mit sehr unterschiedlicher Ausstattung und inhaltlicher Ausrichtung vertreten. Eine gemeinsame Klammer für die unterschiedlichen Hochschulen bildet die in den meisten Fällen starke Ausrichtung auf die Lehrerbildung. Sinnvolle Kooperationen bzw. Abstimmungen zwischen niedersächsischen Hochschulen konnten vor allem für die Forschungsbereiche der Musikethnologie und der musikwissenschaftlichen Genderforschung identifiziert werden.

An den meisten niedersächsischen Hochschulen ist das Fach Musikwissenschaft / -pädagogik derzeit durch einen Generationenwechsel oder durch Umstrukturierungen geprägt. Dort wo der Generationenwechsel bereits weitgehend abgeschlossen wurde (Hochschule für Musik und Theater Hannover), hat sich eine sehr gute Ausgangslage für die Forschung ergeben. Die anderen Universitäten befinden sich noch im Prozess des Generationenwechsels, von deren erfolgreichem und bedachtem Vollzug die strukturellen Voraussetzungen der Qualitätssicherung, aber auch der Neuausrichtung und weiteren Profilierung in hohem Maße abhängen. Verzögerungen bei den Berufungen können die Forschungstätigkeiten ganzer Institute über Jahre hinweg massiv behindern, wie es etwa an den Universitäten Göttingen, Hildesheim und Oldenburg in unterschiedlicher Ausprägung zu sehen war.

Umstrukturierungen des Faches, wie es durch die Integration in das Querschnittsfach Kulturwissenschaften an der Stiftung Universität Hildesheim derzeit geschieht, bergen viel Potential für eine innovative Neuausrichtung des Faches. Solcher Wandel sollte entsprechend der verfügbaren Ressourcen und der bisherigen Ausrichtung des Faches angemessen gestaltet werden. Ob und in welcher Weise es zur Umstrukturierung des Faches Musik an der TU Braunschweig kommen wird, ist für die Gutachterkommission nicht einschätzbar und wird daher in diesem Bericht nicht näher beurteilt. Ein wie auch immer gearteter Veränderungsprozess sollte jedoch transparent und unter Einbeziehung aller relevanten Akteure gestaltet werden.

---

<sup>1</sup> Ein achter Standort ist die Universität Lüneburg. Hier ist die Musikwissenschaft / -pädagogik bisher durch eine Professur vertreten. Da zum Zeitpunkt der Evaluation die Stelle nicht besetzt war und diese zukünftig gegebenenfalls in das Fach Kulturwissenschaften integriert werden soll, ist das Fach an der Universität Lüneburg nicht in die Forschungsevaluation Musikwissenschaft / -pädagogik einbezogen worden, sondern hat an der zeitgleich durchgeführten Evaluation Kulturwissenschaften teilgenommen.

#### 4.1 Forschungsprofil und Schwerpunkte

Die Musikwissenschaft / -pädagogik in Niedersachsen ist in weiten Teilen stark an der Aufgabe der Lehrerbildung orientiert und weist darüber hinaus an den einzelnen Hochschulen recht unterschiedliche Forschungsprofile auf:

Die Universität **Göttingen** zeichnet sich derzeit ausschließlich durch einen Forschungsschwerpunkt in der Musikethnologie aus. Traditionell lag die Stärke der Göttinger Musikwissenschaft in der historischen Ausrichtung. Durch die nun auf Basis des Kooperationsvertrages mit der Hochschule für Musik und Theater Hannover geplante Einrichtung der Professur für Historische Musikwissenschaft kann an diese Tradition angeknüpft und der Standort für die Musikwissenschaft erhalten werden. Durch diesen Kooperationsvertrag kann die Kooperation mit der HMT – und somit auch zwischen den beiden unterschiedlichen Hochschultypen – verstärkt werden. Eine neue Akzentuierung der Göttinger Musikwissenschaft kann zukünftig dadurch entwickelt werden, dass die beiden Schwerpunkte Musikethnologie und Historische Musikwissenschaft methodisch und inhaltlich stärker aufeinander bezogen werden.

Die Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen hält die Konstruktion der Professur für Historische Musikwissenschaft durch die Kooperation der HMT Hannover und der Universität Göttingen für problematisch und hat in seiner Herbstsitzung am 8. Oktober 2007 zu prüfen empfohlen, ob die Stelle nicht komplett an die Universität Göttingen verlagert werden sollte.

Das Fach Musik an der Hochschule für Musik und Theater **Hannover** ist mit Abstand der größte und am besten ausgestattete Ort der musikwissenschaftlichen Forschung und Lehre in Niedersachsen. Hier sind alle Teilfächer der Musikwissenschaft (Historische Musikwissenschaft, Systematische Musikwissenschaft, Musikethnologie) und die Musikpädagogik vertreten. In allen Fächern liegen spezifische Stärken vor. Besondere Schwerpunkte liegen in der Musikpsychologie, in der Musikethnologie mit regionalem Fokus auf Westafrika, Zentralasien und Deutschland, und in der musikwissenschaftlichen Genderforschung. Das Forschungszentrum Musik und Gender verfügt aufgrund hoher und langfristiger Drittmittelinwerbungen über besonderes Forschungspotential.

Die Musikwissenschaft / -pädagogik an der Stiftung Universität **Hildesheim** ist durch die Aufgaben in der Lehrerbildung sowie durch die Integration in den Universitätsschwerpunkt Kulturwissenschaften geprägt. Im Einklang mit diesem Schwerpunkt verfolgt das Fach einen Forschungsansatz, der auf der engen Kopplung von Theorie und Praxis beruht. Das geplante „Center for Worldmusic“ sowie die dort in Zukunft auszustellende und wissenschaftlich zu bearbeitende, von der HMT Hannover überlassene Laade-Sammlung „*Music of Man Archive*“

verspricht gute Voraussetzungen insbesondere in der musikethnologischen Forschung zu bieten.

Das Institut für Musik an der Universität **Oldenburg** ist von allen niedersächsischen Standorten derzeit am stärksten vom Generationenwechsel betroffen. Vakanzen sowie hohe administrative Belastung der beiden besetzten Professuren lassen wenig Zeit und Freiräume für Forschungsaufgaben. Vorrangig sind hier die Neubesetzungen zu bewältigen. Einen besonderen Forschungsschwerpunkt im Bereich der musikwissenschaftlichen Genderforschung ermöglicht das an die Universität personell angebundene Sophie Drinker Institut.

An der Universität **Osnabrück** ist das Fach Musik / Musikwissenschaft ebenfalls stark auf die Lehrerbildung bezogen. Ein innovativer und gegenüber anderen Forschungsstandorten auszeichnender Forschungsschwerpunkt liegt in der Musik- und Medientechnologie. Eine Reihe vorliegender Forschungsideen sollte konkretisiert und mit Nachdruck zu Projektanträgen weiterentwickelt werden. Vielversprechende Kooperationsmöglichkeiten in Osnabrück bieten das Interdisziplinäre Institut für die Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit (IKFN) und zukünftig im Bereich der Musikpädagogik auch das Niedersächsische Landesinstitut für frühkindliche Bildung und Entwicklung.

An der Hochschule **Vechta** liegen die Forschungsschwerpunkte in der Musikpädagogik und der Musikgeragogik. Insbesondere die Musikgeragogik als neues Forschungsfeld bietet einen großen und förderungswürdigen Zugewinn für das Fach Musik, der außerdem bestens an den ausgewiesenen Hochschulschwerpunkt der Gerontologie anschließt. Eine Ressource, die zukünftig besser genutzt werden sollte, stellt darüber hinaus die Romberg-Forschungsstelle in Vechta dar.

## 4.2 Universitätsübergreifende Kooperationen

Da Niedersachsen ein Flächenland ist und die musikwissenschaftlichen Ressourcen auf sieben Hochschulen aufgeteilt sind, sollte mit Sorgfalt darauf geachtet werden, dass die einzelnen Hochschulen ihr Profil schärfen, um sich gegenseitig zu ergänzen und keine Forschungsbereiche doppelt abzudecken.

Eine Konzentration des Faches wäre hier keine Verbesserung. Vielmehr sollten in angemessener Weise Absprachen zwischen den Hochschulen getroffen und wo sinnvoll Kooperationen eingegangen werden. Dieses Vorgehen ist insbesondere im Bereich der musikwissenschaftlichen Genderforschung sowie in der Musikethnologie empfehlenswert.

Die musikwissenschaftliche Genderforschung ist in Niedersachsen durch die Universität Oldenburg und dem damit personell verbundenen Sophie Drinker Institut sowie durch das Forschungszentrum Musik und Gender an der HMT Hannover stark vertreten. Beide Einrichtungen sollten in ihrer Profilbildung weiterhin darauf achten, sich komplementär – etwa nach historischen Epochen unterschieden – aufzustellen.

Eine enge Kooperation ist vor allem im Bereich der Musikethnologie zwischen der Universität Göttingen, der HMT Hannover sowie der Stiftung Universität Hildesheim vielversprechend. Ein wichtiger Ausgangspunkt dafür kann die mit Mitteln der Stiftung Niedersachsen von der HMT Hannover erworbene und zukünftig in Hildesheim anzusiedelnde und wissenschaftlich zu betreuende Laade-Sammlung „*Music of Man Archive*“ sein. Das Kooperationsdreieck aus Göttingen, Hannover und Hildesheim würde musikethnologische Forschungsressourcen in einer Weise bündeln, wie es in Deutschland einmalig ist.

### **4.3 Stellenbesetzungen und Personalstruktur**

Die durch den Generationenwechsel verursachte Umbruchsituation stellt die einzelnen Institute nicht nur vor schwierige Herausforderungen, sondern bedeutet zugleich auch eine große Chance zur Neuausrichtung und Profilbildung der Forschungseinrichtungen.

Die Stellenbesetzungen sollten hochschulintern und nach Möglichkeit auch hochschulübergreifend aufeinander abgestimmt sein. Hochschulintern kann so – wie etwa im Fall der Universität Göttingen für die Abstimmung der Historischen Musikwissenschaft und die Musikethnologie empfohlen – das Profil des Faches geschärft werden. Hochschulübergreifend ist die komplementäre Besetzung von Stellen notwendig, um einerseits die knappen Ressourcen effizient zu nutzen und keine Doppelungen bei den Forschungsschwerpunkten entstehen zu lassen, und um andererseits gute Voraussetzungen für Kooperationen zwischen den Hochschulen zu schaffen (vgl. 4.2).

An einigen Standorten weist die Personalstruktur „Verkrustungen“ auf, die durch den Wegfall oder aber durch die unbefristete Besetzung von Stellen des wissenschaftlichen Nachwuchses bedingt sind. Die Gutachter empfehlen ein angemessenes Verhältnis von Professuren und Mitarbeiterstellen anzustreben. Die Personalstruktur muss dabei einen Wechsel von Stelleninhabern ermöglichen, um die Einrichtungen mit externen Impulsen zu versorgen. Neben Mitarbeiterstellen für den wissenschaftlichen Nachwuchs sind hierfür auch Juniorprofessuren ohne Tenure Track in Betracht zu ziehen.

#### **4.4 Nachwuchsförderung**

Die wissenschaftliche Nachwuchsförderung im Bereich Musikwissenschaft / -pädagogik in Niedersachsen verfügt über großes Verbesserungspotential. An keiner der Hochschulen ist in diesem Bereich ein Graduiertenkolleg angesiedelt. Strukturierte Promotionsprogramme sind nur in Einzelfällen – wie z.B. das fächerübergreifende Promotionskolleg „Produktionsräume ästhetischer Praxis“ im Bereich der Kulturwissenschaften an der Stiftung Universität Hildesheim und die Graduiertenprogramme an der HMT Hannover – in der Entwicklung begriffen. Mit Ausnahme der HMT Hannover, an der sowohl Stellen für Nachwuchswissenschaftler zur Verfügung stehen als auch Promotionsmöglichkeiten im Rahmen eingeworbener Drittmittelprojekte geschaffen werden, sind die Mittel zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses an den niedersächsischen Hochschulen sehr gering.

Diesem Tatbestand sollte auf zwei Ebenen entgegengewirkt werden. Auf Ebene der Ressourcen sollte einerseits das Bemühen um die Einwerbung von Fördermitteln erhöht und konzentriert werden und andererseits nach alternativen Lösungen – etwa durch Umwidmung von Haushaltsgeldern für Nachwuchsstellen – gesucht werden. Auf Ebene der Beratung und Begleitung der Promovierenden sollte über lehrstuhl- und gegebenenfalls fächerübergreifende Strukturen der Förderung nachgedacht werden.



## **5 Anhang**

### **5.1 Forschungsevaluation an niedersächsischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen**

#### **Aufgaben und Ziele**

Die Wissenschaftliche Kommission ist eine Einrichtung des Landes, die im Konsens mit den Hochschulen geschaffen wurde. Die Verbindung ist durch die Mitwirkung des Vorsitzenden der Landeshochschulkonferenz (LHK) als beratendem Kommissionsmitglied institutionell verankert. Das Konzept zur Evaluation der Forschung wurde von der Wissenschaftlichen Kommission entwickelt. Sie hat den Auftrag, entsprechende Verfahren für die einzelnen Disziplinen durchführen zu lassen und die Ergebnisse zu beraten.

Dies Verfahren soll dazu dienen,

- die Hochschulen bei der Entwicklung eines eigenen, klar definierten Forschungsprofils und bei der Standortbestimmung im nationalen und internationalen Vergleich zu unterstützen;
- den Hochschulen Kriterien für die eigenverantwortliche Planung und Durchführung von Maßnahmen zur Qualitätssicherung und -verbesserung an die Hand zu geben;
- die Profilbildung der Hochschulen gezielter von Seiten des Landes durch Ausstattung, Berufungspolitik etc. zu fördern und Leitlinien für die Strukturplanung in der Hochschulpolitik zu erarbeiten;
- zur Entwicklung von Kriterien für die qualitätsorientierte Mittelvergabe durch das Land im Rahmen der Einführung von Globalhaushalten für die Hochschulen beizutragen;
- die Leistungen der Hochschulen für die an Fragen der Hochschulentwicklung interessierten Kreise der Öffentlichkeit transparenter zu machen.

#### **Organisatorische Rahmenbedingungen**

- Zur Planung dieser Verfahren wurde eine Lenkungsgruppe eingerichtet, die von der Wissenschaftlichen Kommission, der Landeshochschulkonferenz und dem Ministerium für Wissenschaft und Kultur gemeinsam getragen und vom Vorsitzenden der Wissenschaftlichen Kommission geleitet wird.

- Die Begutachtung beruht auf dem Prinzip des „informed peer-review“. Die jeweiligen Fachgutachter-Kommissionen werden auf Vorschlag der Wissenschaftlichen Kommission vom Wissenschaftsminister ernannt.
- Die Evaluationsverfahren werden von den Gutachtergruppen unabhängig und mit organisatorischer Unterstützung durch die Geschäftsstelle durchgeführt.
- Die Einschätzungen und Empfehlungen der Gutachter werden in Abschlussberichten niedergelegt. Die betroffenen Hochschulen erhalten die Möglichkeit, zu diesen Berichten Stellung zu nehmen.
- Unabhängig von der Forschungsevaluation führt die Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur (ZEVA) Lehrevaluationen durch. Die Wissenschaftliche Kommission wird über die Ergebnisse unterrichtet.

### **Allgemeine Kriterien der Forschungsevaluation**

Die Forschungsevaluation in Niedersachsen legt Kriterien zu Grunde, die auch in anderen nationalen und internationalen Evaluationsverfahren angewandt werden. Dies trägt wesentlich dazu bei, dem niedersächsischen Verfahren breite Anerkennung zu sichern und die Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu ermöglichen. Ausdrücklich wird berücksichtigt, dass einzelne Indikatoren, besonders aus dem quantitativen Bereich (Drittmittel, internationale Publikationen), in den verschiedenen Fächern unterschiedliche Bedeutung und Realisierungschancen haben. Ihre Gewichtung wird daher für jedes zu evaluierende Fach von der zuständigen Gutachterkommission festgelegt. Dabei werden die vereinbarten Maßstäbe innerhalb der Verfahren für die jeweiligen Disziplinen landesweit einheitlich angelegt.

Die Kriterien, die generell in allen Verfahren berücksichtigt werden sollten, lassen sich zwei Gruppen zuordnen: (1) Qualität und Relevanz, (2) Effektivität und Effizienz.

1) Qualität und Relevanz: Als Grundmaßstab für die Bewertung von Qualität und Relevanz gilt der Beitrag, den die Forschung zur Profilierung der jeweiligen Disziplin leistet, und zwar unter vier Gesichtspunkten: innerhalb der Hochschule, in der Region, innerhalb Deutschlands und schließlich international

Folgende Aspekte sollen Berücksichtigung finden:

- Innovativität der an einer Institution geleisteten Forschung (wissenschaftliche Leistungen im internationalen Vergleich, Reputation, neue Forschungsfronten)

- 
- wissenschaftliche Ausstrahlung (Publikationen, Fachtagungen, regelmäßiger Informations- und Erfahrungsaustausch etc.)
  - Interdisziplinarität oder besonderer Stellenwert als Einzeldisziplin
  - Kooperationen mit anderen Forschungseinrichtungen auf regionaler und nationaler Ebene
  - Intensität und Qualität der internationalen Zusammenarbeit, z. B. durch Forschungskoperationen, EU-Projekte (ggf. mit Koordinierungsfunktion der Einrichtung), gemeinsame Veröffentlichungen, Gastwissenschaftler, gemeinsam betreute und gegenseitig anerkannte Promotionen, „Internationalisierung“ von Nachwuchsforschern im Rahmen von Hochschulpartnerschaften und Mobilitätsprogrammen
  - Effektivität der Nachwuchsförderung (Graduiertenkollegs, strukturierte Promotionsstudiengänge, Forschergruppen und Sonderforschungsbereiche, Berufungschancen, Lehrforschungen)
  - Bedeutung von Kooperationen mit der Wirtschaft und des Transfers im Bereich der grundlagen-, anwendungs- und produktorientierten Forschung, z. B. durch gemeinsame Nutzung von Großgeräten, gemeinsame Projekte, Auftragsforschung, Patente, Produktentwicklung. In den Geistes- und Sozialwissenschaften können für diesen Punkt auch Beratungstätigkeiten, sowohl im Wirtschafts- als auch im öffentlichen Sektor, oder andere Service- bzw. Dienstleistungen charakteristisch sein.

2) Effektivität und Effizienz: Das Evaluationsverfahren soll auch die Frage nach dem Verhältnis von Aufwand und Erfolg beantworten. Dabei ist der zentrale Gesichtspunkt, ob mit den eingesetzten Mitteln (Personalausstattung, Sachausstattung, Drittmittel aus verschiedenen Quellen) die beabsichtigte Wirkung unter Wahrung des angestrebten Qualitätsstandards erreicht wird.

Bei der Erarbeitung übergreifender Schlussfolgerungen aus den Evaluationsergebnissen durch die Wissenschaftliche Kommission wird ggf. die strukturpolitische Bedeutung von Forschungseinrichtungen berücksichtigt.



## 5.2 Tabellarische Datenübersicht

Die folgenden Tabellen spiegeln statistisch die Rahmenbedingungen universitärer Forschung in der Musikwissenschaft an den Hochschulen in Niedersachsen wider. Die in den Selbstberichten der Hochschulen zur Verfügung gestellten Angaben haben, trotz einheitlicher Abfrageraster, unterschiedliche Differenzierungsgrade und Ausprägungen.

Außerdem gibt es deutliche strukturelle Unterschiede in Ausbildung (Studienabschlüsse), Organisationsform (Fakultät, Fachbereich, Institut) und Ausstattung der beteiligten Institutionen, so dass insgesamt nicht der Grad der Vergleichbarkeit erreicht werden kann, den ein standardisiertes Abfragemuster intendiert.

Wenn auch den sehr unterschiedlichen Gegebenheiten vor Ort nicht immer in allen Einzelheiten Rechnung getragen werden kann, scheinen die Tabellen geeignet, Tendenzen und Entwicklungen aufzuzeigen. Die Vergleichbarkeit der Daten ist besonders bei den Studierendenzahlen und den Angaben zu den Absolventinnen und Absolventen der unterschiedlich aufgestellten Studiengänge eingeschränkt. Die Übersicht beschränkt sich auf wenige, primär forschungsrelevante Zusammenhänge.

Die Stiftung Universität Hildesheim wurde nicht in allen Tabellen mitberücksichtigt. Da das Fach Musik an der Stiftung Universität Hildesheim zeitgleich an der Forschungsevaluation des Querschnittsfaches Kulturwissenschaften teilgenommen hat, geschah die musikwissenschaftliche / -pädagogische Begutachtung aus arbeitsökonomischen Gründen auf Grundlage des kulturwissenschaftlichen Selbstberichts. Dieser Bericht schlüsselt die tabellarischen Daten nicht nach Einzelfächern auf. Für die tabellarischen Grunddaten des Querschnittsfaches Kulturwissenschaften sei auf den entsprechenden Abschlussbericht verwiesen (vgl. WKN, Forschungsevaluation Kulturwissenschaften, 2007).

## Hochschulen in Niedersachsen im Überblick

	Hochschulen insgesamt						
	Stud. <sup>1</sup>	WP <sup>2</sup>	davon C4/W3 und C3/W2	NWP <sup>3</sup>	Gesamt- etat <sup>4</sup>	Landes- mittel <sup>5</sup>	Dritt- mittel <sup>6</sup>
TU Braunschweig	12.310	1.530	211	1.326	240,5	160,8	45,0
HBK Braunschweig	1.201	66	34	94	15,7	13,6	0,2
TU Clausthal	2.922	491	77	569	87,5	60,2	17,1
Stiftung Uni Göttingen <sup>7</sup>	23.223	1.737	302	2.333	349,1	221,1	43,2
Uni Hannover	21.575	1.974	274	1.666	322,5	222,5	43,9
HMT Hannover	1.116	149	62	63	19,4	17,4	0,15
Stiftung Uni Hildesheim	4.208	198	43	183	29,8	23,6	1,2
Uni Lüneburg <sup>8</sup>	9.976	449	126	357	64,6	47,7	4,9
Uni Oldenburg	10.115	795	141	700	125,7	96,7	12,1
Uni Osnabrück	10.183	718	174	637	108,9	83,0	10,2
HS Vechta <sup>9</sup>	3.496	128	45	122	21,3	16,5	1,1
Summe	100.325	8.235	1.489	8.050	1.385,0	963,1	179,05

Quelle: Ministerium für Wissenschaft und Kultur, Ref. 21

- 1) Studierende insgesamt im WS 2006/07; Ergebnisse der kleinen Hochschulstatistik.
- 2) (Hauptberuflich beschäftigtes) Wissenschaftliches und Künstlerisches Personal zum 01.12.2005 Quelle: Amtliche Statistik.
- 3) (Hauptberuflich beschäftigtes) Nichtwissenschaftliches Personal zum 01.12.2005; Quelle: Amtliche Statistik.
- 4), 5), 6) Sollzahlen für 2007; Quelle: Ministerium f. Wissenschaft u. Kultur – Haushaltsplan und Wirtschaftsplan 2007. Angaben in Mio. € (gerundet).
- 4) Aufwendungen und Investitionen gem. Wirtschaftsplan (Finanz- und Erfolgsplan).
- 5) Zuführungen gem. Wirtschaftsplan (Finanz- und Erfolgsplan) aus Fachkapiteln und Sondermitteln.
- 7) Stiftung Uni Göttingen: Beschäftigtenzahlen ohne Medizinische Fakultät.; Studierendenzahl inkl. Human- und Zahnmedizin.
- 8) Die FH Nordostniedersachsen wurde zum SS 2005 aufgelöst. Die Abt. Lüneburg und Suderburg werden in die Uni Lüneburg eingegliedert.
- 9) Die FH Norddeutschland wurde in die HS Vechta eingegliedert.

Tab. 1:           Wissenschaftliches Personal (Stellen insgesamt)

	WPG <sup>1</sup>	davon aus HH-Mitteln <sup>2</sup>	davon aus „Drittmitteln“ <sup>3</sup>
TU Braunschweig	3,8	3,8	-
Stiftung Uni Göttingen	5	3	2 <sup>4</sup>
HMT Hannover	16,2	14,45	1,75
Stiftung Uni Hildesheim	6,5	6,5	-
Universität Oldenburg	9,5	9,5	-
Universität Osnabrück	8 <sup>5</sup>	8	-
HS Vechta	5,04	5,04	-

Quelle: Grunddaten aus den Selbstberichten der Hochschulen

- 1) Stellen für Wissenschaftliches Personal insgesamt.
- 2) Stellen für Wissenschaftliches Personal aus Haushaltsmitteln (Stand: 1. April 2006).
- 3) Stellen aus Mitteln Dritter und aus Sonderprogrammen.
- 4) Davon eine W3-Professur, die auf Basis eines Kooperationsvertrags von der HMT Hannover finanziert wird (z.Zt. vakant).
- 5) Zusätzlich 0,5 TV-L 13/14 für drei Jahre – Finanzierung aus Mitteln 2006-2009.

Tab. 2:           Wissenschaftliches Personal insgesamt (besetzte Stellen)

	WPG <sup>1</sup>	Prof. C4/W3	Prof. C3/W2	Prof. C2	Prof. W1 <sup>2</sup>	WP <sup>3</sup>	C1 <sup>4</sup>	TV-L 13/14 <sup>5</sup>
TU Braunschweig	3,8	1	1	-	-	3	-	-
Stiftung Uni Göttingen	5 <sup>6</sup>	1	1	-	-	2	-	1
HMT Hannover	18	6	3	1	-	2		6 <sup>7</sup>
Stiftung Uni Hildesheim	5,5	-	2	-	1	1,5	-	1
Universität Oldenburg	10	1	2	-	-	6	-	1
Universität Osnabrück	8	2	3	-	-	3	-	-
HS Vechta	10	-	2	-	-	8	-	-

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

- 1) Besetzte Stellen für Wissenschaftliches Personal insgesamt.
- 2) Junior-Professuren.
- 3) Wissenschaftliches Personal auf unbefristeten Stellen (Hochschuldozenturen C2; A13-A15; teilw. Entg.grp. 13/14 TV-L; Lektoren und LfbA.
- 4) Wissenschaftliche Assistentenstellen.
- 5) Nachwuchsstellen (Entg.grp. 13/14).
- 6) Davon eine W3-Professur, die auf Basis eines Kooperationsvertrags von der HMT Hannover finanziert wird. (z.Zt. vakant).
- 7) Davon zwei E13 -Stellen (50%) finanziert durch eine geteilte C2-Stelle.

Tab. 3: Verhältnis Hochschullehrer- und Nachwuchsstellen (insgesamt)

	Prof. <sup>1</sup>	NW <sup>2</sup>	davon aus HH-Mitteln <sup>3</sup>	davon aus „Drittmitteln“ <sup>4</sup>	V <sup>5</sup>
TU Braunschweig	2	-	-	-	-
Stiftung Uni Göttingen	2	2	1	1	1
HMT Hannover	10	4,75 <sup>6</sup>	3	1,75	0,475
Stiftung Uni Hildesheim	4	1	1	-	0,25
Universität Oldenburg	5	2,5	2,5	-	0,5
Universität Osnabrück	5	-	-	-	-
HS Vechta	2	-	-	-	-

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

- 1) Professuren C4/W3, C3/W2; W1.
- 2) Nachwuchsstellen (FwN Entg.grp. 13/14, Wiss. Ass. C1) insgesamt.
- 3) Nachwuchsstellen (FwN Entg.grp. 13/14, Wiss. Ass. C1) aus Haushaltsmitteln.
- 4) Nachwuchsstellen (FwN Entg.grp. 13/14, Wiss. Ass. C1) aus Mitteln Dritter.
- 5) Verhältnis: Anzahl Nachwuchsstellen insgesamt je Professur C4/W3, C3/W2 und W1.
- 6) Davon zwei E13-Stellen (50%) finanziert aus einer geteilten C2-Stelle.

Tab. 4: Auflistung der unbesetzten Professuren zum Zeitpunkt der Berichtslegung

	Prof. C4/W3	Prof. C3/W2	Prof. C2	Prof. W1
TU Braunschweig	-	-	-	-
Stiftung Uni Göttingen	1	-	-	-
HMT Hannover	1 <sup>1</sup>	1 <sup>2</sup>	-	-
Stiftung Uni Hildesheim	-	-	-	1
Universität Oldenburg	1	1	-	-
Universität Osnabrück	-	-	-	-
HS Vechta	-	-	-	-

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

- 1) Hier handelt es sich um die W3-Professur, die auf Basis des Kooperationsvertrags an der Universität Göttingen eingerichtet wird. Das Berufungsverfahren ist eingeleitet.
- 2) Zum Zeitpunkt der Begehung war diese Professur bereits besetzt.

Tab. 5: Frei werdende Professuren C4 bis C2 bzw. W3, W2 und W1 (2006 - 2011)<sup>1</sup>

	2007(Ist) <sup>2</sup>	FwS <sup>3</sup>	% <sup>4</sup>
TU Braunschweig	2	1	50 %
Stiftung Uni Göttingen	2	1	50 %
HMT Hannover	10	2	20 %
Stiftung Uni Hildesheim	4	2	50 %
Universität Oldenburg	5	1	20%
Universität Osnabrück	5	1	20%
HS Vechta	2	-	-

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

- 1) Ohne Berücksichtigung von kw- und ku-Vermerken.
- 2) Professorenstellen C4-C2; W3-W1; Stichtag: 01.04.2006.
- 3) Summe der frei werdenden Stellen bis 2011.
- 4) Prozentualer Anteil (gerundet) der frei werdenden Professuren gemessen am Stellenbestand zum 01.04.2006.

Tab. 6: Grundausrüstung (Mittel für Lehre) sowie zusätzliche Mittel aus zentralen Fonds

	Grundausrüstung <sup>1</sup>	zusätzliche forschungsrelevante Ausrüstung <sup>2</sup>
TU Braunschweig	9.988 €	-
Stiftung Uni Göttingen	20.878 €	16.102 €
HMT Hannover	99.278 €	4.027 €
Stiftung Uni Hildesheim	- <sup>3</sup>	-
Universität Oldenburg	39.143 €	-
Universität Osnabrück	451.919 € <sup>4</sup>	4.867 €
HS Vechta	38.098 €	1.579 €

Quelle: Grunddaten aus den Selbstberichten der Hochschulen

- 1) Durchschnittsbeträge innerhalb des angegebenen Berichtszeitraumes 2002-2006 per anno in € (gerundet).
- 2) Zusätzliche, diskretionär vergebene Mittel der Forschungsförderung aus hochschulinternen Zuweisungen per anno in € (gerundet).
- 3) Keine Angaben, weil die Begutachtung auf Grundlage des Selbstberichtes des zeitgleich stattfindenden Verfahrens Kulturwissenschaft geschehen ist.
- 4) Eine Aufteilung der Grundausrüstung in Forschung und Lehre war in Osnabrück nicht möglich. Die vorliegende Summe enthält Personalmittel für Hilfslehrkräfte (Instrumentalunterricht) und einmalige Investitionsmittel zur Anschaffung von Klavieren für den Instrumentalunterricht.

Tab. 7: „Drittmittel“<sup>1</sup> und Professuren nach Standort (Berichtszeitraum 2002 - 2006)

	Prof. <sup>1</sup>	Drittmittel <sup>2</sup>	Drittmittel / Prof. p.a. <sup>3</sup>	zusätzliche Mit- tel <sup>4</sup>	zusätzliche Mit- tel p.a. <sup>5</sup>
TU Braunschweig	2	-	-	-	-
Stiftung Uni Göttingen	2	397.594 €	39.759 €	-	-
HMT Hannover	10	617.964 €	12.359 €	266.678 €	53.335 €
Stiftung Uni Hildesheim	4	82.364 €	4.118 €	-	-
Universität Oldenburg	5	84.205 €	3.368 €	20.621 €	4.124 €
Universität Osnabrück	5	467.054 €	18.682 €	122.478 €	24.495 €
HS Vechta	2	5.000 €	2.500 €	-	-

Quelle: Grunddaten aus den Selbstberichten der Hochschulen

- 1) Professuren (C4-C2, W3-W2) und Jun. Prof. (W1).
- 2) Drittmittel im Berichtszeitraum insgesamt (ohne „zusätzliche Mittel“) in € (gerundet).
- 3) Drittmittel in € je Professur per anno im Berichtszeitraum von 5 Jahren (gerundet).  
(Die C2-HD ist als Professur berücksichtigt)
- 4) Zentrale Fonds des Landes und des Bundes (VW-Vorab; HBF, Landesprogramme wie HSP /HWP, LÜP, Forschungs- / Berufungspool, Innovationsoffensive, GradFöG, Multimediale Lehrmodule u.ä.).  
Gerundete Gesamtbeträge für den Zeitraum 2002 - 2006 in €.
- 5) Zusätzliche Mittel aus zentralen Fonds des Landes und des Bundes per anno (5 Jahre/ gerundet).

Tab. 8: Bibliotheksbestand (Uni-bzw. Bereichsbibliothek)

	Monografien Anzahl 2006	Zeitschriftenabonnements Gesamtanzahl 2006
TU Braunschweig	10.470	16
Stiftung Uni Göttingen	16.257	- <sup>2</sup>
HMT Hannover	194.727	95
Stiftung Uni Hildesheim	- <sup>3</sup>	- <sup>3</sup>
Universität Oldenburg	118.600	55 <sup>4</sup>
Universität Osnabrück <sup>1</sup>	13.870	67
HS Vechta	11.280	18

1) Angaben ohne Tonträger.

2) Kein Angaben.

3) Keine Angaben, weil die Begutachtung auf Grundlage des Selbstberichtes des zeitgleich stattfindenden Verfahrens Kulturwissenschaft geschehen ist.

4) Zahl von 2005.

Tab. 9: Studierende im Wintersemester 2006 / 2007<sup>1</sup>

	insgesamt im Bericht genannt
TU Braunschweig	63
Stiftung Uni Göttingen	120
HMT Hannover	104 <sup>2</sup>
Stiftung Uni Hildesheim	keine Angaben
Universität Oldenburg	212
Universität Osnabrück	206
HS Vechta	31

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

1) Angaben der Hochschulen insgesamt, ohne Differenzierung nach - oder Gewichtung von - unterschiedlichen Studienteilen.

2) Da sich die HMTH derzeit in einer Umstellungsphase der Studiengangsstrukturen befindet, sind hier nur die Zulassungszahlen im Studiengang Fächerübergreifender Bachelor erfasst.

Tab.10: Absolventinnen und Absolventen (Studienjahre 2001 - 2005)\*

	insgesamt im Bericht genannt*	Lehramt GHR	Magister	Lehramt Gymn.	Ø <sup>1</sup> (Studienjahr)
TU Braunschweig	68	-	-	-	13,6
Stiftung Uni Göttingen	15	-	15	-	3
HMT Hannover	239	114	3	122	47,8
Stiftung Uni Hildesheim	_ <sup>2</sup>	-	-	-	-
Universität Osnabrück	107	28	66	13	21,4
HS Vechta	34	34	-	-	6,8
Universität Oldenburg	118	55	17	46	23,6

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

\* Angaben der Hochschulen insgesamt, ohne Differenzierung nach - oder Gewichtung von - unterschiedlichen Prüfungsanteilen und -aufwand.

- 1) Durchschnittliche Absolventenzahl über alle Studiengänge pro Studienjahr.
- 2) Keine Angaben.

Tab. 11: Promotionen und Habilitationen (2002 - 2006)

	Prof. <sup>1</sup>	Promotionen	Habilitationen
TU Braunschweig	2	-	2
Stiftung Uni Göttingen	2	2	-
HMT Hannover	10	19	2
Stiftung Uni Hildesheim	4	_ <sup>2</sup>	_ <sup>2</sup>
Universität Oldenburg	5	5	1
Universität Osnabrück	5	8	-
HS Vechta	2	1	-

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

- 1) Professuren (C4-C2: W3-W1)
- 2) Keine Angaben.